Wiesbadener Zeitung
Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolasstraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Erscheint 13mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Abholer monatl. 70 ₰, viertelj. 2.10 ℳ
Durch Träger und Agenturen:
Monatl. 80 ₰, viertelj. 2.40 ℳ
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatl. 1 ℳ,
viertelj. 3 ℳ (ohne Bestellgebühr).
Einzelnummer 5 Pfg.

Anzeigenpreise:
Die Kolonelzeile in Wiesbaden 20 ₰,
Deutschland 30 ₰, Ausland 40 ₰,
die Reklamezeile 1.50 ℳ.
Anzeigen-Annahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Fernsprecher:
Inserate und Abonnement: Nr. 199,
Redaktion: Nr. 133; Verlag: Nr. 819.

98 Morgen-Ausgabe. Dienstag, 23. Februar 1915. 69. Jahrgang.

Kriegstagung des Abgeordnetenhauses.

In Galizien ebenfalls viele tausend Russen gefangen.

Zweite Sitzung der zweiten Kriegstagung.

(Telegraphischer Bericht der „Wiesbadener Zeitung".)

Berlin, 22. Febr. (Tel., Ctr. Bln.)

Das Haus und die Tribünen sind dicht besetzt.

Der Präsident Graf v. Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung und verliest die neueste Mitteilung über die Siegesbeute in der Winterschlacht in Masuren, die vom ganzen Hause mit lebhaftem Beifall und Händeklatschen aufgenommen wird. Der Präsident wird ermächtigt, dem Kaiser ein Glückwunschtelegramm zu senden. (Beifall.)

Das Andenken des verstorbenen Abgeordneten Dietrich (Ztr.) wird in der üblichen Weise geehrt.

Darauf tritt das Haus in die

2. Lesung des Etats

ein, und zwar erfolgt zunächst die Besprechung über die

Volksernährung, Feldbestellung usw.

Kommissionsberichterstatter Abg. **Hösch** (kons.) führt aus: Das ganze Volk hat ein Anrecht, über die Verhandlungen der Kommission etwas zu erfahren, und deshalb werde ich Ihnen einen ausführlichen Bericht geben. In der Kommission hat sich die vollständige Uebereinstimmung aller Parteien ergeben. Jeder ist überzeugt davon: wir können durchhalten und unser Wirtschaftsleben erhalten; darin hat es in der Kommission keine Meinungsverschiedenheit gegeben. Die erste Aufgabe in dieser Beziehung lastete auf dem Reichskanzler und den Reichsbehörden. Die Umstellung der wirtschaftlichen Verhältnisse ließ sich nicht in kurzer Zeit erzielen. Dazu hätte es einer weitgehenden Vorbereitung während der Friedenszeit bedurft. Wir haben ja immer den Frieden gewollt und haben daher die letzten Arbeiten der Kriegsrüstung erst während des Krieges leisten müssen. Die Kommission konnte nicht allen Maßnahmen der Regierung zustimmen. Nicht als ob sie die Tendenzen der Maßnahmen verurteilt hätte; sie war nur über ihre Zweckmäßigkeiten anderer Meinung. Es handelte sich zunächst um die Sicherstellung der Volksernährung. Höchstpreise waren notwendig; aber die Kommission war auch der Meinung, daß auch für Mehl vom Anfang an Höchstpreise hätten erlassen werden müssen, um auch den Konsum zu überwachen. Nicht, weil es uns an Brotgetreide fehle, sondern weil wir auch auf die Deckung des Ausfalls von 8 Millionen für Futtermittel bedacht sein mußten. Nach den Erfahrungen des Krieges steht die Landwirtschaft da nicht als eine Erwerbsgesellschaft, sondern als eine Angelegenheit der ganzen Nation. (Beifall.) Darum mußte sie die

Beschlagnahme der Haferbestände

als eine schwere Belastung empfinden, zumal der Preis nicht hoch genug bemessen wurde, um die Beschaffung gleichwertiger Ersatzmittel zu ermöglichen. An der Leitung der Kriegsgetreidegesellschaft sind nicht genügend landwirtschaftliche Vertreter beteiligt. Das hat auch zur Folge gehabt, daß Kleie eine verkehrte Behandlung erfahren hat. Darunter hat namentlich das kleine und mittlere Müllergewerbe zu leiden. Geklagt wird auch darüber, daß die Höchstpreise häufig nicht innegehalten worden sind, dank der bedauerlichen Bereicherungssucht von Produzenten und Händlern. Wichtig ist die Erhaltung der Kartoffeln für die Ergänzung der Brotbereitung. Diesen Zweck hat die Kartoffeltrocknung, und man hätte wünschen müssen daß vom Anfang an einer Verschwendung der Kartoffeln für Futtermittel vorgebeugt worden wäre. Erst spät hat man die Höchstpreise hinaufgesetzt. Auch eine Verringerung der Schweinebestände mußte befürwortet werden. Bei den Schweineschlachtungen kann man nicht ruhig zusehen, sondern es muß eine wohlgeordnete Abschlachtung garantiert werden. Es muß eine sorgsame Konservierung durchgeführt werden. Unwirtschaftlich und schädlich war das Verbot der Abschlachtung von Kälbern. Dadurch ist uns eine große Menge wichtiger Nahrungsmittel verloren gegangen. Eine große Sorge ist es, daß die Saat richtig bestellt wird, denn wir dürfen nicht vergessen, daß viele Männer zur Ernte fehlen. Aber wir können wohl hoffen, daß noch genügend Männer vorhanden sind, und die Auskunft der Regierung darüber hat uns beruhigt. Die Arbeitsfreudigkeit und die Energie ist ja bei den Zurückgebliebenen viel größer als sonst. Eine weitere Sorge war, ob genügend Stickstoffdünger vorhanden sein wird. Diese Sorge ist durch das Eingreifen der Regierung beseitigt worden.

Neben der Landwirtschaft dürfen wir auch

unsere Industrie nicht vergessen;

und wir können mit Stolz sagen, daß unsere Industrie viel leistungsfähiger war als die unserer Gegner, die sich schon an Amerika wenden mußte. Wenn einzelne Industriezweige große Gewinne aus Kriegslieferungen gehabt haben, so haben anderseits wieder zahlreiche Industrien schwer gelitten. Schwer gelitten hat unsere Industrie einmal an Rohmaterial.

Eine große Rolle hat in der Kommission die

Regelung des Verbrauchs

gespielt, und es wurde als die allgemeine Meinung betont, daß jetzt ein jeder zu sparen hat, jeder an seinem Teil! Die sorgsamste Sparsamkeit muß in den Haushaltungen herrschen, wo kein Brot vergeudet werden darf, und die Hausfrau kann hier viel zum Nutzen des Vaterlandes tun! Allgemein ist der Wunsch nach einer gerechteren Verteilung der Nahrungsmittel. Wir haben volles Verständnis dafür, daß bei der Armee nicht gespart werden darf, auch nicht in der Ernährung. Aber vielleicht läßt sich durch eine bessere Organisation doch noch manches ersparen. Der Kriegsminister hat uns aber zugesagt, daß an jeder Stelle die erforderliche Sparsamkeit herrschen würde.

In der Kommission hat eine rückhaltslose Anerkennung bestanden für unsere finanzielle Kriegsrüstung, und ebensolches Lob wurde der Eisenbahnverwaltung gespendet. Unsere Finanzinstitute haben nicht nur den militärischen Anforderungen genügt, sondern daneben ist auch das Wirtschaftsleben weiter finanziert worden. Wie stolz aber können wir sein, daß wir

kein Moratorium gebraucht

haben! (Lebhafte Zustimmung.) Es ist dies nur möglich gewesen, weil sich unser Volk einen großen Reichtum in ewiger Pflichterfüllung erworben hat. Mit derselben Einmütigkeit hat die Kommission der Eisenbahnverwaltung das größte Lob und vollständige Anerkennung gespendet. (Lebhafter Beifall.) Es ist mustergültig, was von ihr geleistet worden ist! („Sehr richtig!")

Der unbeugsame Wille unseres Volkes ist es, bis zu einem vollen Siege durchzuhalten! (Lebhafte Zustimmung.) Mag die Arbeit auch noch so schwer sein, die uns bevorsteht, aber sie wird erfüllt werden bei dem einmütigen Willen unseres ganzen Volkes! Solange immer Vaterlandsliebe in den Herzen wohnte, war es ehrenvoll, für das Vaterland zu sterben! Wer aber nicht für das Vaterland kämpfen und sterben kann, der bleibe sich bewußt, daß er auch in der Heimat seine Pflicht tun muß! Jeder muß seine Pflicht erfüllen und sein Streben nach Genuß zurückdrängen! Dann wird das zu Recht bestehen: „Lieb Vaterland, kannst ruhig sein!" (Lebhafter Beifall.)

Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Delbrück.

Aus den Ausführungen des Berichterstatters haben Sie entnommen, vor welch eine Fülle wirtschaftlicher Probleme der Ausbruch des Krieges das Deutsche Reich und die einzelnen Bundesstaaten gestellt hat. Sie haben gesehen, welche großen Pflichten der große Bundesstaat Preußen hat. Die Regierung war bestrebt, alle diese Aufgaben zu erfüllen. Beim Ausbruch des Krieges war unser ganzes Wirtschaftsleben stillgelegt, der Verkehr stockte für die Dauer der Mobilmachung im Innern, der Verkehr mit dem Auslande war — wie auch teilweise noch bis heute — aufgehoben. Wir standen vor der schwierigen Aufgabe, unser wirtschaftliches Leben neu zu beleben, für die Entwicklung von Handel und Industrie neue Bahnen zu schaffen und unsere Volkswirtschaft auf Kriegsfuß zu bringen. Auf einzelne Maßnahmen kann ich nicht eingehen, die dazu getroffen wurden; es würde verkehrt sein, nach den Ausführungen des Berichterstatters. Ich darf aber doch daran erinnern, daß unsere Geld- und Kreditverhältnisse die Stürme der ersten Kriegswochen überstanden haben, daß sie sich von Monat zu Monat konsolidierten und uns eine Grundlage für die finanzielle Seite der Kriegführung boten, wie wir sie nicht besser erhoffen konnten.

Der Arbeitsmarkt,

der sich nach dem Ausbruch des Krieges in einer völligen Debroute befand, bietet heute ein erfreulicheres Bild als zur Zeit des Friedens in derselben Jahreszeit. Die Lage der großen Masse des Volkes ist verschont geblieben von dem Notstand, der sonst mit einem solchen gewaltigen Kriege verbunden zu sein pflegt. Dazu hat beigetragen eine umfassende Kriegsfürsorge der Bundesstaaten und der Kommunen. Wissenschaft und Technik, Handel und Industrie sind unablässig tätig gewesen, um Formen unseres kriegswissenschaftlichen Schaffens zu erfinden, neue Methoden der Arbeit, wie sie der Krieg erfordert, auszuproben, ebenso neue Betriebsmittel anstelle fehlender zu erproben, und unserer Industrie ebenso wie unserer unmittelbaren kriegerischen Rüstung nutzbar zu machen. Es ist erwähnt worden, welche Schritte die Regierung getan hat, dem in mancher Beziehung drohenden Rohstoffmangel zu begegnen, teils durch die Organisation der Verwendung vorhandener Stoffe, teils durch die Erleichterung der Einfuhr aus dem Ausland. Hier ist es nicht immer geglückt, das erstrebte Ziel zu erreichen, und wir werden alle Anregungen beachten. Ich glaube aber, daß man auf diesem Gebiet im großen und ganzen zufrieden sein kann mit dem, was wir erreicht haben. Wir können dieses Kapitel nicht schließen, ohne unseren Dank auszusprechen für das, was Handel und Industrie, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, in unablässigem, nie rastendem Streben auf diesem Gebiete geleistet haben. Die schwierigste Aufgabe vor allem war es, mit den vorhandenen Nahrungs- und Futtermitteln so auszuhalten, daß der gesamten Bevölkerung für die Dauer des Krieges eine ausreichende Ernährung zu erträglichen Preisen sichergestellt wird, eine Aufgabe, die zu lösen war, wenn nicht gleichzeitig die Notwendigkeit bestanden hätte, für die knappen Futtermittel Regelung und Ergänzung zu schaffen. Wir mußten nicht nur darauf bedacht sein, das Volk mit beiden zu versehen, wir mußten auch für die Fleischnahrung für eine lange Dauer des Krieges sorgen, und die Landwirtschaft in der Lage erhalten, im nächsten Frühjahr eine Bestellung zustande zu bringen, die nicht nur dem Heere und dem Volke die Ernährung sichert, sondern auch die Aufrechterhaltung normaler Verhältnisse für ein zweites Kriegsjahr sicherstellt. Es ist eine ausgiebige Kritik an den Maßnahmen der Regierung geübt worden — ich kann nur versichern, daß es die Regierung mit Dank empfindet, daß sie sich mit der Volksvertretung hat aussprechen können, daß ihr ein Teil der schweren Verantwortung abgenommen worden ist durch diese Aussprache. Wir werden bestrebt sein, die Anregungen, die uns zuteil geworden sind, in die Praxis umzusetzen. Ich bin überzeugt, daß es uns gelingt, auch diese vielleicht schwerste wirtschaftliche Aufgabe zu lösen, die der Krieg uns gestellt hat, dank der Intelligenz, der Erfahrung und der Opferfreudigkeit unserer Landwirtschaft, dank der Organisation und dem Organisationsgeschicke unseres ganzen Volkes, und dank der starken Solidarität der Interessen aller Parteien und aller Arbeitsstände. Gelingt uns diese Aufgabe, so wird das der größte Erfolg sein, der Ihren Beschlüssen werden kann. Ich kann es hier nicht unausgesprochen lassen, daß die Maßnahmen, welche die Regierung auf wirtschaftlichem Gebiet getroffen hat, nicht immer und überall das Verständnis und die Förderung im Lande gefunden haben, die der Ernst der Lage erfordert. Der Krieg, den wir jetzt führen, ist absolut verschieden von den Kriegen, die wir in früheren Jahrhunderten geführt haben. Die Art, wie England diesen Krieg zu einem Aushungerungskrieg gesteigert hat, hat ihn gestaltet zum Krieg Mann gegen Mann und Volk gegen Volk, zu einem Krieg, wo jeder ohne Unterschied des Alters und des Geschlechts verpflichtet ist, ob drinnen oder draußen, ob Krieger oder ohne Waffen, alle seine Kräfte in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. (Lebhafter Beifall.)

Unsere Richtschnur

muß für jeden sein: Was schadet unseren Feinden und was nützt unserem Vaterland? (Lebhaftes „Bravo!) Dann wird uns der Sieg nicht entrissen werden in diesem Kriege, und wenn eine Welt gegen uns in Waffen steht! (Lebhafter Beifall.)

Abg. **Frhr. v. Zedlitz** (freik.) berichtet über die

soziale Kriegsfürsorge und die Kriegswohlfahrtsvorlage.

Die Kriegswohlfahrtspflege der Gemeinden darf nicht den Charakter der Armenpflege tragen. Die Erwerbslosenunterstützung wird sich einschränken lassen, weil in verschiedenen Industriezweigen jetzt Mangel an Arbeitskräften herrscht.

Die Zustimmungserklärung aller bürgerlichen Parteien.

Abg. **Friedberg** (natl.): Namens sämtlicher Parteien dieses Hauses mit Ausnahme der Sozialdemokraten habe ich zu erklären, daß wir mit großer Freude den vorliegenden Gesetzentwurf als die Erfüllung einer Ehrenpflicht des preußischen Staates begrüßen. Das Schwergewicht dieser Kriegsfürsorge liegt aber bei den Gemeinden. Es verdient uneingeschränkte Anerkennung, was sie geleistet haben! (Beifall.) Unseren tapferen Kriegern wird dadurch das sichere Bewußtsein zuteil, daß ihre Teuren in der Heimat nicht Not leiden. So trägt auch dieses Gesetz dazu bei, dem deutschen Volk den vollen Sieg zu erringen, der, so Gott will, uns und unsere Kinder gegen die Angriffe einer Welt von Feinden auf die Dauer sicherstellen soll! (Lebhafter Beifall.)

Die Erklärung der Sozialdemokraten.

Abg. **Hirsch** (Soz.): Die Gemeinden haben zwar vielfach großes geleistet, aber manche versagten doch. Die Höchstpreise für den Brotersatz, die Kartoffeln, sind viel zu hoch. Sie werden künstlich hoch gehalten. Mindestens muß der Anzeigezwang und der Verkaufszwang eingeführt werden, und es müssen auch Höchstpreise für das Schweinefleisch festgesetzt werden. Sehr wenig Entgegenkommen beweisen die Hauswirte; mehr Schutz vor Exmissionen ist notwendig.

Auch auf dem Gebiet der Arbeitsunterstützung ist zu wenig geschehen. Die Kriegsfürsorge muß so ausgestaltet werden, daß die Krieger nach ihrer Heimkehr nicht der Armut verfallen.

Die Aussprache schließt.

Die Wohlfahrtsvorlage wird in 2. Lesung angenommen.

Nächste Sitzung Dienstag, 12 Uhr: Weiterberatung.

Schluß 5¼ Uhr.

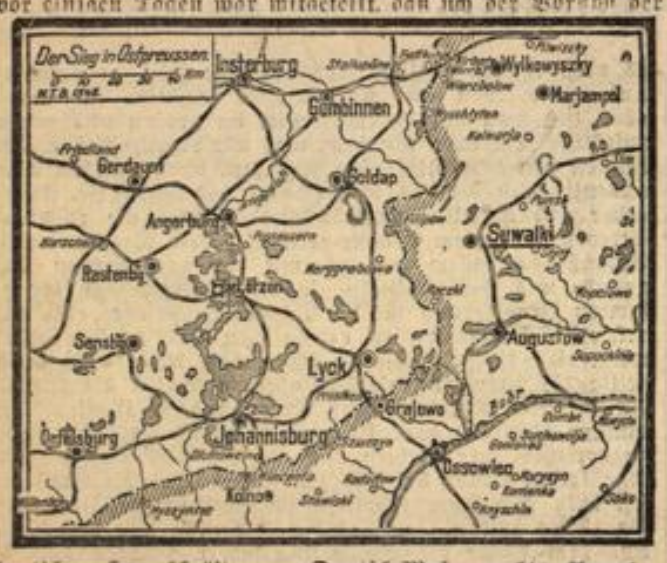
Verwirrende Berichterstattung.

Das gestern nachmittag von den „Frankfurter Nachrichten" in Wiesbaden verbreitete Extrablatt:

„Flaggen heraus! Nach Mitteilung des General-Kommandos wurde bei Augustowo ein **großer Sieg über die Russen** erfochten. Die Glocken läuten aus Anlaß des Sieges. **Die Beute ist ungeheuer!"**

hat hier eine große Verwirrung hervorgerufen. Leute, die es lasen, mußten glauben, daß es sich um einen neuen Sieg handle und verbreiteten diese ihre Auffassung überall. Das war aber falsch, denn das Extrablatt der „Frankfurter Nachrichten" war nichts als ein für Frankfurt bestimmter Hinweis des Generalkommandos darauf, daß der Abschluß des masurischen Sieges (wir hatten darüber schon 3 bis 4 Stunden vorher die mit allen Einzelangaben versehene amtliche Meldung als Extrablatt und sogar schon in unserem Abendblatt verbreitet) ein Anlaß zu äußerlicher Feier sei.

Ein Blick auf den hier beigefügten Kartenausschnitt zeigt unseren Lesern, daß Augustowo (im Gouvernement Suwalki) im masurischen Operationsgebiet liegt. Schon vor einigen Tagen war mitgeteilt, daß sich der Vorstoß der



deutschen Heereskräfte von Deutsch-Masuren bis Augustowo vorwärts bewegt habe. Und auf dieser Strecke wurde der fliehenden russischen Armee der Rest gegeben. Es handelt sich hier also um die „Winterschlacht in Masuren" und nicht um einen neuen besonderen Sieg bei Augustowo. Der „große Sieg" ist eben der Sieg, über den das gestrige Mittagsextrablatt die Hindenburgsche Schlußabrechnung vorlegte; die „ungeheure Beute" ist nichts anders als diejenige Beute, von der dieselbe Abrechnung schon Einzelziffern gegeben hatte. Die ganze Sache beweist von neuem, daß die Frankfurter Blätter nicht in der Lage sind, amtliche Nachrichten über deutsche Siege eher zu veröffentlichen als die Wiesbadener Zeitungen. Die amtlichen Meldungen (Privatmeldungen dürfen vor den amtlichen überhaupt nicht veröffentlicht werden) gehen den Zeitungen aus einer und derselben Quelle zu, woraus sich ganz von selbst ergibt, daß die Meinung mancher Leute, die Zeitungen der Großstadt Frankfurt könnten früher Meldungen in die Oeffentlichkeit bringen, nichts als eine unhaltbare Voreingenommenheit ist. Aufmerksame und kritische Zeitungsleser haben das längst herausgefunden und handeln danach. Bemerken wollen wir noch, daß auch das Generalkommando vor den amtlichen Meldungen der Obersten Heeresleitung oder des Admiralstabes keine Mitteilung über etwaige Siege oder sonstige Kriegsereignisse, von denen es in Einzelfällen vielleicht Kenntnis erhalten haben sollte, an die Oeffentlichkeit gelangen lassen darf und selbstverständlich auch nicht gelangen läßt. Wenn also die Mitteilung eines neuen Sieges, die nicht von der Obersten Heeresleitung oder dem Admiralstab unterzeichnet ist und sich auf das Generalkommando als Quelle beruft, veröffentlicht wird, so muß man ihr stets Mißtrauen entgegenbringen. Im allgemeinen ist zu empfehlen, daß man sich auf die am Orte erscheinenden Blätter verläßt; sie bekommen von allen amtlichen Meldungen genau so früh Kenntnis wie auswärtige Blätter, und stammten diese selbst aus Frankfurt. Wir bedauern es sehr, die Freude über den angeblichen neuen Sieg bei Augustowo stören und manchem unserer Leser eine Enttäuschung bereiten zu müssen. Im Interesse der geschichtlichen Richtigkeit und um jeden Zweifel an die Zuverlässigkeit der wirklich amtlichen Meldungen zu beheben, sahen wir uns jedoch zu diesen Ausführungen genötigt.

Neue Taten des „Kronprinz Wilhelm".

5 Handelsschiffe versenkt.

Reuter meldet aus Buenos Aires: Das deutsche Boot „Holger" ist mit den Passagieren und der Besatzung der englischen Dampfschiffe „Highland Brae", „Potaro", „Hemesphere" und der schwedischen Schiffe „Wilfrid" und „Semantha", die durch den „Kronprinz Wilhelm" zum Sinken gebracht wurden, angekommen. „Holger" konnte innerhalb 24 Stunden nicht abreisen und wurde deshalb interniert.

Deutsche Unterseeboote in der Irischen See.

Amsterdam, 22. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Reuter meldet aus Belfast: Am Samstag nachmittag um 5 Uhr hielt ein deutsches Unterseeboot einen englischen Kohlendampfer in der Irischen See an. Es ließ der Bemannung fünf Minuten Zeit, in die Boote zu gehen, und bohrte das Schiff in den Grund. (Fr. Ztg.)

Deutsche Beamtenfamilien aus Tsingtau wieder in Europa.

Rom, 22. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Aus Neuyork kam vorgestern in Neapel der Dampfer „Europienne" mit einer Anzahl deutscher Beamtenfamilien aus Tsingtau an. Die armen Frauen und Kinder wurden nach der Besetzung von Kiautschau mit einem Transport nach Kalifornien gebracht, aber unweit von St. Franzisko scheiterte der Dampfer, und die Insassen konnten nur mit Not von einem amerikanischen Kriegsschiff gerettet werden. Die Reise der Bedauernswerten hat 3 Monate beansprucht.

Aus dem Westen.

Die Kämpfe an der Küste.

Amsterdam, 21. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Aus Dünkirchen wird dem „Nieuwe van den Dag" berichtet: Die heftigen deutschen Angriffe haben sich seit einigen Tagen wiederholt. Hartnäckige Kämpfe mit Zwischenpausen finden noch statt an den Ufern des Lys, besonders bei Warneton, wo die Deutschen einige Brücken über den Kanal geschlagen haben. Der Eisenbahnbetrieb ist seit einigen Wochen vollständig reserviert für die Truppentransporte.

Die Fremdenlegion.

Genf, 22. Febr. (Eig. Tel., Ctr. Bln.)

Der französische Senator Berenger beabsichtigt, im Senat einen Vorschlag zur Abstimmung zu bringen, wonach die Einreihung von Angehörigen feindlicher Staaten in das französische Heer als Fremdenlegionäre zu untersagen sei und alle seit dem 1. August v. J. erfolgten Anwerbungen für die Fremdenlegion annulliert werden sollen.

Englische Verluste.

150 Mann gefangen.

Rotterdam, 22. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Die gestern erschienene englische Verlustliste zählt 16 Offiziere und 764 Mann, darunter 150 Vermißte vom Royal-Irish-Regiment.

Türkische Kriegseinkäufe in Deutschland.

Berlin, 22. Febr. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Seitens der türkischen Regierung wird ein erheblicher Auftrag für die dortige Heeresverwaltung nach Berlin vergeben. Wie „Die deutsche Konfekt." mitteilt, sollen durch die Vermittelung ihrer Einkaufszentrale sofort für die türkische Heeresverwaltung geliefert werden: 200 000 Zeltbahnen, 200 000 Patronentaschen, 200 000 Rucksäcke, 200 000 Spatentaschen, 200 000 Zelttaschen und 200 000 Zeltbefestigungsstäbe. Seitens einer hiesigen Großbank wird bei diesem Auftrag die Bürgschaft für die Zahlung übernommen, die in drei Raten zu je einem Drittel erfolgen soll, wovon die erste Rate schon bei der Auftragerteilung zur Auszahlung gelangt. Der Beauftragte der türkischen Regierung war zur Entgegennahme der Angebote persönlich hier anwesend.

Amtl. Tagesbericht vom 22. Febr.

Großes Hauptquartier, 22. Febr. vorm. (Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Oestlich Ypern wurde gestern wieder ein feindlicher Schützengraben genommen. Feindliche Gegenangriffe auf die gewonnenen Stellungen blieben erfolglos.

In der Champagne herrschte auch gestern verhältnismäßig Ruhe. Die Zahl der von uns in den letzten der dortigen Kämpfe gefangen genommenen Franzosen hat sich auf 15 Offiziere und über 1000 Mann erhöht. Die blutigen Verluste des Feindes haben sich als außergewöhnlich hoch herausgestellt.

Gegen unsere Stellungen nördlich Verdun hat der Gegner gestern und heute Nacht ohne jeden Erfolg angegriffen.

In den Vogesen wurden die Orte Hohrod und Stoßweier nach Kampf genommen.

Sonst nichts Wesentliches.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Neue Gefechte beginnen sich bei Grodno und nördlich Suchawola zu entwickeln.

Die gemeldeten Kämpfe nordwestlich Ossowiec und Lomza, sowie bei Prasznysz nehmen ihren Fortgang.

In Polen südlich der Weichsel nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Amtl. öster.-ungar. Tagesbericht vom 22. Febr.

Tausende von Russen gefangen.

Wien, 22. Febr. (Wolff-Tel.)

Amtlich wird verlautbart unterm 22. Februar mittags:

An der Front in Russisch-Polen und Westgalizien Artilleriekämpfe und Geplänkel.

Vereinigte Vorstöße des Feindes wurden mühelos abgewiesen.

In den Karpathen zahlreiche russische Angriffe, die im westlichen Abschnitt auch während der Nacht andauerten. Alle diese Versuche, bis zu unseren Hindernislinien zu gelangen, scheiterten unter großen Verlusten für den Feind.

Südlich des Dnjester entwickeln sich die Kämpfe im größeren Umfang. Eine starke Truppe des Feindes wurde gestern nach längeren Kämpfen geworfen; 2000 Gefangene wurden gemacht, 4 Geschütze und viel Kriegsmaterial erbeutet.

Die in dem offiziellen russischen Kommunique als falsch bezeichnete Summe von 29 000 Mann Kriegsgefangenen, die unsere Truppen bis vor einigen Tagen in den Karpathenkämpfen seit Ende Januar eingebracht haben, hat sich mittlerweile vergrößert und ist auf 64 Offiziere und 40 806 Mann gestiegen. Hinzu kommen 31 Maschinengewehre und 9 Geschütze.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Eva Johanna.

Roman von Arthur Werner.

(Copyright by M. Hentschel, Berlin-Wilmersdorf I.)

(Schluß.)

„Nun denn, so kann ich an die Eröffnung des hier vorliegenden Testamentszusatzes oder der Testamentsänderung gehen." Und er öffnete das Siegel und entnahm dem dicken Umschlag das Konvolut von Papieren, das er sorgsam auseinanderfaltete. „Ad eins, liegt hier ein Brief: Abschrift des an meine Nichte am Tage der Testamentseröffnung durch den Testamentsvollstrecker übergebenen Briefes."

Und er begann zu lesen:

An Fräulein

Eva Johanna Schückler,

Flemingshof.

Eva Johanna!

**Wenn das Antlitz ein Spiegel der Seele ist, dann mußt du meinem unvergeßlichen Weibe auch darin gleichen. Dann darf ich auch dir vertrauen, so, wie man unter tausenden, nein, hunderttausenden von Menschen nicht einem vertrauen kann, und darf dir das anvertrauen, was mir auf der Welt, jetzt noch, das Liebste ist und was von rechtswegen dem gehört, der meinem Herzen unter den Lebenden am nächsten steht. Eva Johanna! Du hast heute aus meinem Testamente, das dir mit den anderen verlesen wurde, ersehen, daß ich Karl Fleming so gut wie enterbt habe. Ich habe ihm von dem ganzen großen Besitze nur das kleine Gehöft hinterlassen. Warum, das weiß er, und ich sage es auch dir. Weil er mir die Gewähr nicht zu bieten vermag, daß er jenen Besitz, den ich zu dem gemacht habe, was er ist, in dem ich fast jeden Baum gepflanzt, fast jeden Acker gesteckt habe, weiter so hegt und so pflegt, wie ich es möchte und es in meinem Sinne und Willen liegt. Ein Wandertrieb ist in ihm erwacht, der ihn von der Scholle fortzieht, hinaus in die Welt. Diese ist ihm mehr geworden als die enge, liebliche Heimat. Wer aber nicht an der Scholle hängt, ist nicht der Rechte, aus ihr das zu ziehen, was in ihr liegt, oder der Mensch in sie zu legen vermag. Und so ist denn, Eva Johanna, die Wahl auf dich gefallen. Sei du die Verwalterin dieses Gutes. Verwalte du es, für ihn. Denn ihm, und nur ihm allein gehört es. Hat er in dem einen Jahre, das ich ihm als Probejahr gebe, den Rahnerhof als tüchtiger Landwirt verwaltet, dann tausche dieses, sein Gut, mit dem deinen. Es wird dir, wenn du hochsinnig bist, wie die es war, der du gleichst, auch eine Freude sein und deinem Herzen genügen — verstehe mich aber wohl: ich zwinge dich nicht. Dir ist das Gut vermacht, der ganze, große Flemingshof mit all jenem, was zu ihm gehört, und du kannst ihn behalten. Es liegt nur an dir. Wie du willst, soll es geschehen. Es kann nur ein Irrtum mehr sein, den ich in meinem Leben begehe, wenn ich dir, deiner Seele, weil deinem Antlitze, fälschlich vertraue. Habe ich mich aber in dir nicht getäuscht — und ich glaube es, weiß es und fühle es —, dann übergib dem Notar, der das Testament verlesen, den hier beigeschlossenen Brief, auf daß er am Jahrestag meines Todes respektive meiner Beerdigung auf gesetzliche Art jedem das gebe, was ihm gebührt. Und jetzt, Eva Johanna, überlege. Ueberlege recht lange und tue das, was dein Herz, deine Seele und — dein Verstand dir befehlen. Gott segne dich, Eva Johanna."

Die Verlesung dies Briefes erregte wachsendes Staunen und löste eine ganz unglaubliche Spannung und Erregung aus.

„Edel, aber dumm, sehr dumm, von dem Mädel," dachten die meisten.

Karl Fleming aber wartete nicht weiter ab, was der Notar noch zu verkünden hatte; ihn trieb es zu ihr hin, die, wie sein Oheim gesagt hatte, eine unter Tausenden, nein Hunderttausenden, war. Eine der Seltenen, Uneigennützigen, Großen. Und er suchte sie und fand sie. Sie stand da an einem der Fenster und große Tränen standen in ihren Augen und fielen über ihre Wangen hinab. Anna Schückler aber stand neben ihr, ihren Arm um sie geschlungen, stolz auf die Schwester, deren Geheimnis sie vom ersten Tage an kannte. „Eva, Eva!" klang der Ruf aus tief ergriffenem und dennoch jubelndem Herzen. „Eva, mein Lieb, meine Herrliche, Einzige, Große!"

Und sie wandte sich um, ein strahlendes Lächeln in ihrem Antlitz. Das Glück schimmerte, wie durch einen Vorhang von Perlen, durch ihre Tränen hindurch, und zwei, die zu einander gehörten, und die sich längst, längst gefunden hatten, lagen einander in den Armen.

Anna Schückler aber ging leise, ganz leise, hinaus. Sie wußte, wie das war, wenn ein Dritter dabei war, wenn zweie sich küßten.

Der nächste Tag.

— — — — — — — — — — — —

Die Sonne scheint, die Vöaeln jubeln und zwitschern. Ueber den Rosenmatten liegt glitzernder Tauglanz, der wie Licht aus Juwelen erzittert. In den Bäumen rauscht ein leiser, kühlender Wind. Auf dem mächtigen Eichbaume dort wiegt und schwingt sich ein munteres Eichkätzchen von Ast zu Ast. Vom Walde her, wie aus der Ferne, hört man den Kuckucksruf. Ein Glücksbote ist es, der eine endlose Reihe fröhlicher Jahre verkündet.

Auf dem Flemingshof ist alles bekränzt. Mit Blumen und grünen Guirlanden. Selbst das Vieh ist bekränzt und trägt sein Geläut. Das klingt, als es ganz früh hinausgetrieben wird, auf die Weide, wie feierlicher Glockenklang, der hinauszieht in die Ferne und aus dieser leise zurückhallt. Die Knechte und Mägde sind alle im festlichen Staat. Sie freuen sich, daß sie den Herrn gewechselt und die Herrin dennoch behalten. Und namentlich die alte Marie schwelgt in Glück.

Und sie, die Alte, führt die Gratulantinnen an. Die bringen Blumen und Kuchen und prachtvolle Webe für den Wäscheschrank. Und die Knechte bringen Bauerngeschirr und bedanken sich schön für die gnädige Herrschaft und wünschen ihr alles Glück und einen recht großen Kindersegen, denn der ist die Hauptsache. Und die Beamten des Gutes kommen und gratulieren, und natürlich sind auch die Schücklers da. Alle.

Der Pastor läßt es sich da doch in keinem Fall nehmen und segnet den Bund seines Kindes selbst ein. Und die Frau Pastorin läßt sich ihr Recht ebenso wenig verkürzen, mit ihrem Kinde ein Viertelstündchen zu schluchzen. Nur mit Eva. Denn mit Anna Schückler, die heute auch ihren Hochzeitstag hat, läßt es sich nicht schluchzen. Die ist zu resolut und zu heiter. Und vom Schloß ist die alte Dame da, Wolfs Mutter, und bringt von dem und von sich kostbare Hochzeitsgeschenke, und die prachtvolle Frau, Krewatins Mutter, sonnt sich im Glück ihres Sohnes und all der anderen.

Das deutsche Gewissen.

(Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.)

Wo Gott dich hinstellt, da stehe fest, vertraue auf deine Kraft und glaube an deinen Erfolg. Er kommt sicher, wenn auch oft auf Umwegen.

„Es bekommt mir nicht." Ganz recht — wenn wir nicht mit unserer ganzen Seele dabei sind, wenn wir nicht das der Liebe entsprungene Vertrauen in uns wacherhalten, daß jeder Einzelne notwendig ist, um ein großes Ziel der Allgemeinheit, eine unabweisbare Notwendigkeit im Staatswesen zu herrlicher Geltung und Wirkung zu bringen. Es ist die große Gesellschaft mit beschränkter Haftung der Schwarzseher und Miesmacher, die überall in ihrer selbstsüchtigen Angst ums erbärmliche Leben oder in ihrer rechthaberischen Kleinlichkeit ihrer Lebensauffassung das herrlich sich entfaltende Bewußtsein unseres Deutschtums nicht über ihre eigene Niederung hinauslassen kann. Nicht daß der Einzelne groß werde, ist notwendig, sondern daß das Ganze durch ihn mächtig werde. Es war einmal ein großer Held, der gab aus innerster Herzensüberzeugung sein Leben für die ganze Menschheit dahin; er wollte nicht Schaden leiden an seiner Seele! Von ihm rührt auch das Wort: „Wer das Leben retten möchte, wird es verlieren." Und Schiller läßt gleich eine Begründung miteinfließen, wenn er sagt: „Und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein." Wer sich für die Allgemeinheit opfert nicht so sehr mit seinem Leben, als besonders mit seinen Liebhabereien und Vorurteilen, der wird zwar die Sorge um die Kleinlichkeiten des Lebens verlieren, dafür aber ein wirklich fruchtbares Leben eintauschen, ein Leben, das seinen Wert in seiner Hingabe an das Ganze, an den Staat, hat. Solch ein Leben strotzt von Gesundheit, weil es keine Angst um die Gesundheit, keine Furcht vor dem Tode kennt. Ihm „bekommt" alles gut, was seine Seele erhebt in dem Vertrauen auf Notwendigkeit und Nützlichkeit für die Allgemeinheit, den Staat. Ein altes Volkslied sagt (mit kleiner Aenderung für unseren Zweck): Was man aus Liebe tut, „bekommt" noch 'mal so gut! — Aber da steht die Gesellschaft mit beschränkter Haftung ungeduldig um mich herum und kann die Zeit nicht erwarten, um mir einzuwerfen, daß zum Beispiel das Kriegsbrot Kranken, besonders Magenkranken, wirklich nicht „bekomme". Mit Verlaub, ich bin in meinem Berufe der nächste dazu, gerne zu bekennen, daß wirklich Kranke auch kein Kriegsbrot essen sollen. Aber die Mitglieder jener Gesellschaft mit beschränkter Haftung sind bis auf verschwindende Ausnahmen nicht wirklich krank; nur ihre Seele ist nicht so gesund, wie sie in unserer heiligen Zeit sein müßte! Das begründet aber nicht ihre Forderung, sich dem Kriegsbrot zu entziehen und dafür weiter ihre altgewohnten Brötchen verschlingen zu dürfen. Kriegsbrot, wie jeder gehaltvolle Nahrungsstoff, muß aber, soll es dem Körper gern seine Nährbestandteile hergeben, sorgfältig zwischen den Zähnen zerkleinert und dabei in der Mundhöhle schon einer gewissen Vorverdauung unterzogen werden. — Geht in euch, Schwarzseher und Miesmacher, helft mit frohem Herzen unserem schwergeprüften Staate durch euer rückhaltsloses Vertrauen über alle Schwierigkeiten sicher hinweg. Euer deutsches Gewissen muß euch das bei einigem guten Willen als oberste Pflicht eures Lebens vor die Seele treiben. So auch in allen anderen Fragen, die unser deutsches Vaterland in dieser großen Zeit besonders lebhaft betreffen. Bedenkt auch: „Alles wissen, aber nicht über alles reden, ist der Grundsatz des echten Vertrauens!" (Lhotzky.)

Kranich.

Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen in der Armee.

Das „Mil.-Wochenbl." meldet: Befördert zu Generalmajoren die Obersten: * Pohl, Kom. d. Fußart.-Regts. Nr. 14, * v. Eisenhart-Rothe, Kom. d. Inf.-Regts. Nr. 43, * v. Wurmb, Kom. d. 22. Kav.-Brig., * v. Baerensprung, Kom. d. 1. Garde-Kav.-Brig., * v. Graevenitz, Kom. d. 29. Kav.-Brig. — Den Charakter als Oberstleutnant hat erhalten der Major z. D.: * v. Kutzleben, Pferde-Vormust.-Komm. in Frankfurt a. M. * Frhr. Raitz v. Frentz, Oberst z. D., Kom. d. Res.-Inf.-Regts. Nr. 206, vordem Komdt. d. Tr.-Ueb.-Pl. Döberitz, der Charakter als Gen.-Major verliehen. — Befördert zum Hauptmann der Oberleutnant d. Res.: * Westphal d. Eisenb.-Regts. Nr. 1 (Gießen), jetzt bei d. Linien-Komdtr. L; zu Oberleutnants die Leutnants d. Res.: * Keller d. Inf.-Regts. Nr. 87 (I Frankfurt a. M.), jetzt bei d. Linien-Komdtr. Brüssel, * Hawickhorst d. Inf.-Regts. Nr. 174 (Oberlahnstein), jetzt bei der Bahnh.-Komdtr. 5 d. 21. A.-K. * Neff, Gen.-Maj. von d. Armee, bisher Kom. d. 28. Inf.-Brig., in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs m. d. gesetzl. Pens. unter Verleihung d. Charakters als Gen.-Lt. z. Disp. gestellt. * Holtzhey, Hauptm. a. D., zuletzt Battr.-Chef im Feldart.-Regt. Nr. 66, jetzt Führer d. Ers.-Abt. d. Feldart.-Regts. Nr. 63, zurzeit in Lille, d. Charakter als Maj. verliehen. — Zu Oberleutnants befördert d. Leutnants d. Landw.: * Müller (Wiesbaden), zuletzt von d. Inf. d. damal. 1. Bts. (Weißenfels) Landw.-Regts. Nr. 72, jetzt im Landst.-Inf. B. Sangerhausen, * Kautz d. Ldw. a. D. (Göttingen), zuletzt d. Landw.-Jäg. 2. Aufgeb. (Wiesbaden), jetzt b. Ers.-B. d. Inf.-Regts. Nr. 82. — Zu Stabsärzten mit Patent vom 28. Nov. 1914 befördert die Oberärzte d. Res.: * Dr. Natt (II Frankfurt a. M.) b. Feld-Laz. 11 d. 18. A.-K., * Dr. Thies (Gießen) b. Feld-Laz. 4 d. 18. A.-K., * Dr. Maas (Wiesbaden) bei d. San.-Komp. 2 d. 5. A.-K.; die Oberärzte der Landw. 1. Aufgeb.: * Dr. Schmidt (II Frankfurt a. M.) b. Drag.-Regt. Nr. 6, * Dr. Günther (Erbach) b. Inf.-Regt. Nr. 115, der Oberarzt a. D.: * Dr. Klug (Höchst) b. Feldart.-Regt. Nr. 63. — Zu Oberärzten befördert die Assistenzärzte d. Res.: * Dr. Becker (II Frankfurt a. M.) b. Ulan.-Regt. Nr. 6, * Haas (Siegen) b. Fußart.-Regt. Nr. 3. — Zu Assistenzärzten der Reserve befördert die Unterärzte: * Frenk (Gießen) b. Res.-Inf.-Regt. Nr. 88, * Diehl (Gießen) bei d. Res.-San.-Komp. 17, * Mayer (Mainz) bei d. Res.-San.-Komp. 7, * Steineweg (Siegen) b. Fußart.-Regt. Nr. 7. — Zu Assist.-Aerzten d. Landw. 1. Aufgeb. befördert die Unterärzte d. Landw. 1. Aufgeb.: * Dr. Tuteur (II Frankfurt a. M.) bei d. Res.-San.-Komp. 17, * Witt (Limburg a. L.) b. Res.-Inf.-Regt. Nr. 88, * Gluskinos (Oberlahnstein) b. Park-Bat. 9; der Unterarzt des Landsturms: * Waubel (Wiesbaden) bei d. San.-Komp. 3 d. 18. A.-K. — Für die Dauer des Krieges als Gen.-Ob.-Aerzte im San.-Korps angestellt: * Prof. Dr. Hahn, ordentl. Prof. und Dir. d. hygienischen Instituts d. Universität Freiburg, zwecks Verwendung als beratender Hygieniker bei einer Etapp.-Insp., * Prof. Dr. Matthes, ordentl. Prof. und Dir. d. medizin. Klinik d. Universität Marburg, zwecks Verwendung als beratender innerer Mediziner bei einer Etapp.-Insp. — Befördert zum Rittmeister der Oberleutnant: Ritter d. Landw.-Trains 2. Aufgeb. (Wiesbaden), jetzt bei d. Fuhrp.-Kol. 59; zum Oberleutnant der Leutnant d. Res.: * v. Oertzen d. Leib-Gren.-Regts. Nr. 109 (Oberlahnstein), jetzt im Res.-Inf.-Regt. Nr. 109; zum Leutnant d. Res. der Vizefeldwebel: * Thiele (Limburg a. L.), d. Eisenb.-Regts. Nr. 1, jetzt in d. Eisenb.-Bau-Komp. 24; zum Oberleutnant der Leutnant: * Frhr. Gans Edler Herr zu Putlitz d. Landw.-Pioniere 1. Aufgeb. (Wiesbaden), jetzt b. Pion.-Ers.-B. Nr. 21; zu Leutnants der Res. die Vizefeldwebel: * Brück (Mainz), * Zander (I Darmstadt), d. Pion.-Bats. Nr. 25, jetzt b. Ers.-Bat. d. Pion.-Regts. Nr. 25, * Wüstenberg (Rendsburg), d. Pion.-Bats. Nr. 25, jetzt bei d. Fortif. Friedrichsort.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 23. Februar.

Gute Feldstecher erbeten.

Von Angehörigen einer Ballonabwehrkanonen-Batterie eines Matrosenartillerie-Regiments erhalten wir aus einer von den Deutschen besetzten Hafenstadt in Flandern die Bitte um gute Feldstecher. Bei der Wichtigkeit, den die genaue Durchforschung großer Luftentfernungen gerade für eine Ballonabwehrkanonen-Batterie hat, kommt es nur auf Feldstecher mit sehr scharfen Gläsern und weitem Gesichtsfeld an. Wir sind bereit, etwaige Spenden an die betreffende Batterie, deren Namen und Standort wir aus militärischen Gründen nicht näher kennzeichnen dürfen, zu senden. Unsere Geschäftsstellen nehmen die erbetenen Ferngläser entgegen. Die Empfänger werden persönlich aus dem Felde den Spendern den Empfang bestätigen.

Aus dem statistischen Monatsbericht der Stadt Wiesbaden.

Der soeben veröffentlichte Bericht über den Monat Dezember vorigen Jahres bringt folgende Zahlen (die in Klammern gesetzten Zahlen sind die entsprechenden des Vorjahres):

Die Einwohnerzahl belief sich am 1. Dezember auf 106 421 (106 152) und am 1. Januar auf 106 455 (105 946), das ist ein Zugang von 24 (— 206), verursacht durch einen Wanderungsgewinn von 36 (— 190) Personen. — Die Geburtenzahl war 159 (125) Lebend- und 5 (9) Totgeborene. Ehen wurden 55 (59) geschlossen. Zahl der Sterbefälle: 171 (132), darunter 23 (11) Kinder unter 1 Jahr. Von sämtlichen Gestorbenen waren 16 ((20) ortsfremd. Unter den einzelnen Todesursachen stehen die Krankheiten der Kreislaufsorgane mit 37 (34) Fällen an erster Stelle; es folgen Lungenentzündung mit 23 (10), Krebs mit 12 (10) Fällen usw. — In den größeren Krankenanstalten waren am 1. Januar 889 (558) Kranke untergebracht mit 28 109 (20 313) Verpflegungstagen während des Berichtsmonats, davon auf Kosten der Stadt 3909 (7746). — Es fanden 145 (119) Leichenbestattungen, 16 (9) Urnenbeisetzungen und 12 (8) Einäscherungen im neuen Krematorium statt. — Die Zahl der ausgeführten Desinfektionen betrug 66 (105). — Die Benutzung der Volksbäder war: Wannenbäder 3522 (3040), Sitzbrausebäder 705 (1048) und Brausebäder 2951 (4077). — Thermalbäder wurden von der Stadt insgesamt 4335 abgegeben, und zwar 2912 (2615) in den beiden alten städtischen Badhäusern, 687 (1211) vom Bäckerbrunnen und 736 (934) vom Kaiser Friedrich-Bad, dessen Gesamtbäderzahl, Behandlungen usw. 2685 (2809) betrug.

Die Feuerwehr wurde 16 (17) mal alarmiert; sie hatte 11 (15) Brände zu löschen. — Die Sanitätswache führte 122 (132) Krankentransporte aus bei einer Gesamttätigkeit von 132 (135) Fällen. — Die Zahl der vom städtischen Leihhaus gewährten Darlehen betrug 1584 (1963) mit einem Darlehensbetrage von 24 907 (31 743) M. — Im Arbeitsnachweis standen 1574 (1518) Nachfragen nach Arbeitskräften 2263 (2779) Arbeitssuchende und 1203 (1198) Vermittlungen gegenüber, sodaß auf 100 offene Stellen 143,8 (183,1) Arbeitsuchende und 76,4 (78,9) Stellenbesetzungen entfielen und 53,2 (43,1) Prozent der Arbeitsuchenden Arbeit verschafft werden konnte. — Die Rechtsauskunftstelle wurde in 135 (100) Rechtsfällen in Anspruch genommen. — Am 1. Januar beschäftigte die Stadt 1198 (1121) Arbeiter. — Die Zahl der der Mutterberatungsstelle zugeführten Säuglinge betrug im Dezember 43 (19); die Gesamtzahl belief sich Ende des Monats auf 464 (176). — Die in der Säuglingsmilchanstalt abgegebene Milchmenge betrug 4422 (2642) Portionen, wovon 1327 (125) auf Arme entfallen; Milch in Einzelflaschen wurde 3857 (1925) mal abgegeben. — Die Zahl der Insassen des Armenarbeitshauses belief sich am 1. Dezember auf 67 (73) und am 1. Januar auf 66 (80). — Der Antrieb des männlichen Großviehs im Viehhof belief sich auf 315 (383); von weiblichem Großvieh wurden aufgetrieben 778 (594), von Kälbern 1957 (2314), von Schweinen 4501 (4544). Der Gesamtauftrieb belief sich auf 8205 (8338) Tiere. Es wurden insgesamt 6721 (6557) Tiere geschlachtet. Auf der Freibank gelangten 4636 (1784) Kilo Fleisch zum Verkauf.

Der Güterempfang im Güterbahnhof West belief sich auf 17 059 (23 450) und der Versand auf 2284 (4398,5) Tonnen. Eingetroffen sind 1502 (2325) Sendungen und abgegangen 352 (607). — Von der Straßenbahn wurden 1 116 151 (1 178 170) Personen befördert. — Die Gasabgabe belief sich auf 1 389 960 (1 472 100) Kubikmeter und die Gesamtstromerzeugung des Elektrizitätswerks auf 911 882 (1 049 619) Kilowattstunden. Der Gesamtverbrauch an Trinkwasser war 296 470 (313 980) Kubikmeter und an Nutzwasser 87 870 (97 050) Kubikmeter. — Der Oktober wies 8 (19) bebaute und 6 (10) unbebaute Grundbesitzwechsel (ausschließlich der durch Tausch, Vererbung und Schenkung herbeigeführten) auf. Baugenehmigungen wurden im Dezember 12 (24) erteilt, wovon 5 (17) auf Wohngebäude entfallen. Hier sind es wiederum 5 (14) Genehmigungen, die sich lediglich auf An- und Umbauten beziehen.

Bezirks-Kriegsarbeitsgemeinschaft für das Baugewerbe im Großherzogtum Hessen, der Provinz Hessen-Nassau und der angrenzenden Gebiete.

Mit dem Ausbruch des Krieges trat eine allgemeine Stockung im Handel, Gewerbe und Industrie ein. Diese Stockung machte sich wohl am meisten im Baugewerbe fühlbar. Aus diesem Grunde bildeten die großen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen des Baugewerbes und der Baunebengewerbe eine Kriegsarbeitsgemeinschaft, die sich über ganz Deutschland erstreckt und deren Unterabteilungen die Bezirks- respektive örtlichen Kriegsarbeits-

Der siegreiche Gebirgskrieg.

Winterfeldzug in den Karpathen.

Von unserem auf den Kriegsschauplatz in den Karpathen entsandten Berichterstatter erhalten wir folgendem vom Kriegspressequartier genehmigten Bericht:

Kriegspressequartier, 19. Febr. (oken.)

Die Kämpfe, die gegenwärtig in den Karpathen geführt werden und deren Zeuge ich sein durfte, werden gewiß später den Gegenstand des eifrigsten Studiums der militärischen Wissenschaften bilden — es ist der erste Gebirgskrieg großen Stils, der hier stattfindet, und die Sorgfalt, die Freiherr Conrad v. Hötzendorff seit Jahren der Ausbildung der österreichisch-ungarischen Armee im Gebirgskriege zuteil werden ließ, trägt jetzt ihre Früchte.

Der Gebirgskrieg in den Karpathen hat aber einen besonderen Charakter dadurch, daß er im strengsten Winter geführt wird. Zwar hat inzwischen das Wetter umgeschlagen, und schon als ich noch auf dem Uszoker Paß war, stieg die Temperatur rapid in die Höhe, aber als die jetzigen Operationen begannen, herrschte in den Waldbergen eine Kälte von 15 bis 18 Grad unter Null; der Kampf ergab sich also als eine Verbindung von Gebirgs- und Winterfeldzug, die natürlich an die Truppen Anforderungen stellte, wie sie noch nie in einem Kriege gestellt worden sind. Im mandschurischen Kriege hatten, als der Frost eintrat, beide Parteien behagliche Winterquartiere bezogen, in denen sie in aller Gemütsruhe den Eintritt des Frühlings abwarteten, um die Operationen dann von neuem zu beginnen. Auch diesmal hatten die Russen damit gerechnet, daß sie in den Ortschaften südlich der Karpathenhänge, die vom Krieg viel weniger gelitten hatten als Galizien, Winterquartiere beziehen können würden — was aus der ziemlich naiven Inschrift hervorgeht, die sie bei ihrem unfreiwilligen Abzuge aus Hajasd auf einem Ofen im schönsten Hause des Ortes zurückgelassen haben. Stand da doch in polnischer Sprache geschrieben: „Wir bitten, dieses Haus zu schonen, da wir es bei unserer Rückkehr als Winterquartier für unseren Generalstab benutzen möchten."

Nun, sie werden voraussichtlich nicht mehr nach Hajasd und nicht mehr nach den ungarischen Orten zurückkehren, aus denen wir sie bereits vertrieben haben und noch vertreiben werden. Die „Dampfwalze des russischen Heeres", von der die Franzosen und Engländer einst so triumphierend gesprochen haben, ist arg ramponiert und rollt immer weiter nach rückwärts. Nur an einer einzigen Stelle, am Duklapaß, vermochte sie dem Anprall der österreichisch-ungarischen Truppen standzuhalten, aber auch hier muß sie bereits weichen.

Das ist das grandiose Ergebnis des seit drei Wochen geführten Kampfes in den Karpathen. Mit dem Vorwärtsbringen unsere und der deutschen Truppen wird er ja immer weiter in das sich stetig abflachende galizische Hügelland verlegt werden, das Wetter wird milder werden, sodaß die kolossalen, übermenschlichen Anstrengungen nicht mehr wie bisher zu überwinden sein werden. Um nur ein kleines Beispiel davon zu geben, sei das Folgende erzählt: Zwei Kompagnien des dreißigsten Honvedregiments, des Budapester Hausregiments, waren unter dem Kommando des Oberleutnants Alexander Miakich linke Seitenhut des linken Flügels, der gegen die russischen Stellung am Uzsocker Paß vorgesehenen Armeegruppe Szurmay. Die braven Budapester mußten fünf Tage lang in einem Gebiet marschieren, das stellenweise von Urwald bedeckt war; der landeskundige Gendarm, der seit elf Jahren seinen Dienst in diesem Berg macht und ihnen als Führer beigegeben worden war, verlor selbst mehr als einmal die Richtung. Mühselig, im Gänsemarsch, bergauf, bergab kletternd, kamen sie Schritt um Schritt vorwärts, wobei die Leute an der Spitze, die ja erst den Weg durch den brusthohen Schnee bahnen mußten, alle Stunden abgelöst wurden. Im Schnee schliefen sie, aus Schneewasser kochten sie sich ihren Konservenkaffee und aus den Vorräten ihres Brotsacks mußten sie auch ihre übrigen Mahlzeiten bestreiten. Dabei waren sie unaufhörlich dem Feuer des Feindes ausgesetzt, der sich aber, weil ihn Oberleutnant Miakich über die Stärke seiner Abteilung geschickt zu täuschen wußte, nie an sie herantraute. Zwei Verwundete hatten sie und nicht einen Marodeur, als sie am letzten Marschtage in die ihnen vorgeschriebene Stellung einrückten. Ein Beweis dafür, was Truppen, die von Mut und Energie beseelt sind, leisten können.

Ich habe das vom Oberleutnant Miakich kommandierte Halbbataillon nur als Beispiel angeführt, aber sicher haben an der ganzen ungeheuren Karpathenfront alle Truppen dieselben grandiosen Leistungen vollbracht. Das Straßennetz ist dünn, das der Eisenbahnen noch dünner, die Ortschaften selber sind, wenn auch nicht böswillig zerstört, so doch in einem Zustande, der jede Bequemlichkeit für die darin zu bequartierenden Truppen von vornherein ausschloß. Zudem mußten die Häuser vor allem zur Unterbringung der Pferde und des Schlachtviehs benützt werden. Selbst diese kleinen bosnischen und galizischen Gebirgspferde konnten das Stehen im Freien Nacht für Nacht nicht aushalten, von dem anderen und dem Schlachtvieh gar nicht zu reden. Dabei ist das ganze Gebiet durch das drei- bis viermalige Hin und Her des Krieges bis auf den letzten Strohhalm ausgesogen — Stroh und Heu, ja sogar Brennholz müssen aus dem Hinterlande nachgeführt werden, da die nassen und frischen Bäume des Waldes an Ort und Stelle nur beißenden Rauch und kein wärmendes Feuer geben.

Nun hat man aber zum Abtransport für jede Armeegruppe immer nur eine Bahnlinie und eine Straße, wie zum Beispiel die Armeegruppe Szurmay, die den Uzsocker Paß eroberte, die von Ungarn über den Paß führende Bahn und Straße. An diesen beiden Kommunikationen hängt nun eine ganze Reihe von Truppenkörpern, die Straße ist steil und schmal und kriecht in acht kühnen Serpentinen zur Paßhöhe hinauf, die Bahnstrecke war an vier Punkten zerstört und ging, als ich dort war, nur bis in eine kleine Station im Ungtale. Inzwischen haben unsere Eisenbahner Tag und Nacht gearbeitet; die eine Brücke bei Czontos ist bereits provisorisch hergestellt, und die zweite Brücke, bei der ein Feld von den Russen abgesprengt worden war, dürfte meiner Schätzung nach ebenfalls bald benützbar gemacht worden sein. Der Talviadukt und der 42 Meter hohe Biskidenviadukt, den seinerzeit wir selber gesprengt haben, werden dann in Arbeit genommen, sodaß schließlich die Bahn auf die Höhe hinaufgehen wird können. Inzwischen hat man auf der Paßhöhe eine Fassungsstation eingerichtet, von wo die von der Bahnstation mit Wagen und Schlitten hinaufgeführten Munitions- und Lebensmittelvorräte auf tausenden von bosnischen Tragtieren den Truppen zugeführt werden. Täglich gehen Staffeln hinauf, die den Bedarf decken, sodaß die Truppen täglich ihre Rationen aufassen können und nie Mangel leiden. Vor allem wird dafür gesorgt, daß sie neben ihren Brot- und Fleischportionen auch ausgiebige „Zubußen" an Speck und Getränken erhalten.

Mit der Sorge für die Ernährung geht auch die für die Bekleidung der Mannschaften Hand in Hand. Der furchtbarste Feind, den sie dort haben, ist der Frost. Gegen den müssen sie geschützt werden. So hat jeder Schwarm einen kleinen, transportablen Ofen, ferner jeder Mann eine vollständige Winterausrüstung, die außer der gewöhnlichen Wäsche in einer gestrickten Wollhose, einem gestrickten Wollhemd sowie Wollfußlappen und einer wollenen Leibbinde

gemeinschaften sind. Für den Bezirk des Großherzogtums Hessen, der Provinz Hessen-Nassau und einiger angrenzender Gebiete, zum Beispiel Aschaffenburg, besteht in Frankfurt eine Bezirkskriegsarbeitsgemeinschaft, deren Geschäftsstelle sich Weißfrauenstraße 10 befindet. Ferner bestehen in fast allen Städten und größeren Orten des Bezirks örtliche Arbeitsgemeinschaften. Die Kriegsarbeitsgemeinschaften haben den Zweck, durch Belebung der Bautätigkeit die Arbeitslosigkeit nach Möglichkeit zu vermindern.

Um dies zu erreichen, haben die Kriegsarbeitsgemeinschaften alle staatlichen, städtischen und Gemeindebehörden, Firmen und Einzelpersonen, die Bauarbeiten vergeben, um Unterstützung gebeten. In den Antwortschreiben wurde allerseits Unterstützung zugesagt. Auch haben Behörden bereits diese Zusage durch die Tat bewiesen. Jedoch genügt das Vorgehen der Behörden zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit allein nicht, besonders wenn in den nächsten Wochen durch Beendigung der Holzfällungen eine große Anzahl der hiermit beschäftigten Bauarbeiter arbeits- und verdienstlos wird. Es ist deshalb erforderlich, daß außer der öffentlichen Bauarbeit eine Belebung der privaten Bautätigkeit erfolgt.

Letzteres wird zweifellos der Fall sein, wenn die Behörden und Korporationen, die Baugelände zu verkaufen haben, es nicht zu einem dem wirklichen Werte entsprechenden Preise, unter möglichst günstigen Verkaufsbedingungen, abgeben und bei der Beschaffung der erforderlichen Hypotheken behilflich sind. Ferner müssen diejenigen Banken, Institute und Private, die in Friedenszeiten Baugeld gegeben haben, auch fernerhin solches unter gleichen oder günstigeren Bedingungen gewähren. Daß es unverantwortlich ist, wenn die Produzenten von Baumaterialien während des Krieges eine Erhöhung der Preise vornahmen, was von jedem rechtlich denkenden Menschen verurteilt werden muß, ist selbstverständlich. Bei der Vergebung von Bauarbeiten kommen nicht nur Arbeiten größeren Umfanges in Betracht, sondern auch kleine, zum Beispiel Reparaturen usw., damit auch die kleinen Geschäfte, die in der jetzigen Zeit Not leiden und nur mit Mühe ihren Geschäftsbetrieb aufrecht erhalten können, also Arbeit und Verdienst finden. Wird den Kriegsarbeitsgemeinschaften Gelegenheit gegeben, bei der Vergebung von Arbeiten mitzuwirken, so werden sie für eine zweckentsprechende Verteilung sorgen. Es ist deshalb notwendig, daß alle Behörden, Korporationen, Institute und Banken sowie insbesondere Private die Bestrebungen der Kriegsarbeitsgemeinschaft unterstützen. Der Krieg hat in ganz Deutschland einen starken und einheitlichen Willen zum Ausdruck gebracht, um die entstandenen Schwierigkeiten für das Vaterland zu überwinden; möge es gelingen durch das einmütige Zusammenarbeiten aller in Betracht kommenden Faktoren, die drohende Wirtschaftskrisis im Innern ebenfalls erfolgreich zu überwinden.

Wiesbadener Verwundetenliste.

Aus der Liste der Auskunftsstelle der Loge Plato über in Wiesbadener Lazaretten liegende Verwundete.

In der Auskunftsstelle in der „Loge Plato" liegen außerdem die Verwundetenlisten folgender Lazarette aus: Frankfurt a. M., Mainz, Homburg, Biebrich, Bingen, Eltville Rüdesheim, Oestrich, Winkel-Vollrads, Geisenheim, Schlangenbad, Langenschwalbach, Idstein, Kloster-Eberbach und Trier.

Zugang vom 20. bis 21. Februar.

Musk. Mühlhause, Wiesbaden, R.-J.-R. 223/11 (Heil. Geist). Ltn. Bleibtreu, Wiesbaden, L.-Bat. 4. Wehrm. Koch, Erbenheim, L.-J.-R. 80/8 (Schützenhof). Oberltn. Waldschmidt, L.-J.-R. 80 (Jos.-Hospital).

156. Nachtrag. Ergänzungen.

Füs. Bölsen, Leer, Füs.-Reg. 80/2 (Aug.-Heilanstalt). Füs. Fasel, Biebrich, Füs.-Reg. 80/3 (Aug.-Heilanstalt). Ref. Müller, Straßburg, Ers.-Bat. 80/4 (Aug.-Heilanstalt).

Abschluß der Bestandaufnahmen für Brotgetreide und Mehl. Soweit die Vorräte an Brotgetreide und Mehl nach der Bundesratsverordnung vom 25. Januar der Anzeigepflicht unterliegen, hatten die Landeszentralbehörden der Reichsverteilungsstelle ein Verzeichnis aller vorhandenen Vorräte bis zum 21. Februar einzureichen. Den Landeszentralbehörden sind nun die erforderlichen Angaben von den Gemeinden und Kommunalverbänden zugegangen. Die Reichsverteilungsstelle wird dann die Gesamtmenge der im ganzen Reich vorhandenen Bestände feststellen. Nicht enthalten in dieser Gesamtmenge sind die Vorräte unter einem Doppelzentner, für die keine Anzeigepflicht bestand, für die aber den Gemeinden nachträglich durch die Verordnung vom 6. Februar ein Enteignungsrecht zugesprochen worden ist, sofern die Vorräte 25 Kilo übersteigen. Die Feststellung der Gesamtvorräte im Reich an Brotgetreide und Mehl ist von großer Bedeutung, weil danach die Reichsverteilungsstelle den durchschnittlichen täglichen Verbrauch auf den Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung, der einstweilen mit 225 Gramm angenommen worden ist, endgültig festsetzen wird. Eine Bekanntgabe des Ergebnisses der Bestandsaufnahme ist aus naheliegenden Gründen nicht zu erwarten. Die weitere Verbrauchsregelung der vorhandenen Bestände durch die Reichsverteilungsstelle wird so eingerichtet werden, daß wir mit ihnen unter allen Umständen ausreichen, bis die Erträgnisse der neuen Ernte zur Verfügung stehen.

Sendungen an deutsche Kriegsgefangene in England. Alle englischen und schottischen Eisenbahngesellschaften haben die Frachtfreiheit für die als Liebesgaben und Beihilfen für Kriegsgefangene bestimmten Gegenstände zugesichert. Die Sendungen an deutsche Kriegsgefangene in England müssen über Vlissingen-Folkestone abgefertigt werden, die deutlich sichtbare Aufschrift „Prisoner of War", die Adresse des Gefangenen mit dem Namen des Internierungslagers und den Vermerk „C/O. South Eastern and Chatam Railway Company's Agent, Folkestone Harbour" erhalten. Die Eisenbahnen in Irland haben keine Frachtvergünstigung zugestanden.

Feldpostbriefe an die deutschen Truppen, die in geschlossenen Verbänden mit unseren Bundesbrüdern zusammen auf österreichischem oder ungarischem Boden gegen die Russen kämpfen, sind ebenso zu adressieren wie Feldpostbriefe an die anderen deutschen Truppen. Sie erhalten die Post durch die ihnen zugeteilten eigenen deutschen Feldpostanstalten. Dabei macht es keinen Unterschied, daß etwa die von den deutschen Heeresangehörigen in der Heimat eintreffenden Briefe etwa bei einer österreichischen oder ungarischen Feldpostanstalt aufgeliefert worden sind. Wohl zu unterscheiden aber ist hiervon die Adressierung von Feldpostbriefen an solche deutsche Heeresangehörige, die zu österreichischen oder ungarischen Truppenteilen abkommandiert sind und die deshalb ihre Feldpostsendungen aus der Heimat durch die Vermittlung österreichischer oder ungarischer Feldpostanstalten erhalten. Sendungen dieser Art müssen in der Feldadresse die Nummer der österreichischen oder ungarischen Feldpostanstalt tragen, wie dies in Oesterreich und Ungarn für die Adressierung der Feldpostsendungen vorgeschrieben ist.

50 Kilo-Sendungen an die Front. Wie man hört, hat die Heeresverwaltung auf Grund der Erfahrungen, die mit den bisherigen Versuchen gemacht worden sind, eine zweckentsprechende Umgestaltung des Paketverkehrs nach der Front ins Auge gefaßt. Vor allem soll eine größere Gleichmäßigkeit dadurch erreicht werden, daß die Militärpaketdepots dauernd geöffnet werden. Als oberste Gewichtsgrenze sind 50 Kilo festgesetzt worden, sodaß für die hier in Frage kommenden Bedürfnisse kaum noch Beschränkungen bestehen werden. Auch ist beabsichtigt, einen Paketverkehr von der Front nach der Heimat in gewissen Grenzen zuzulassen. Das Inkrafttreten der schon seit längerer Zeit beschlossenen Neueinrichtung mußte etwas verschoben werden, weil die Aufarbeitung und Zuführung der ungeheuren Massen von Weihnachtspaketen infolge der Kämpfe der letzten Wochen große Schwierigkeiten bereitete. Für die Zwischenzeit wurde den dringendsten Bedürfnissen durch die dauernde Zulassung der Einzahlungsbriefe Rechnung getragen. Nach dem westlichen Kriegsschauplatz wurde der Paketverkehr am 22. Februar freigegeben; die Veröffentlichung der näheren Bestimmungen hierüber erfolgt demnächst. Die Zulassung des Paketverkehrs nach dem östlichen Kriegsschauplatz hängt von dem Fortgang der dortigen Operationen ab und wird seinerzeit bekannt gegeben werden.

Kinogold. Die Idee, Freikarten für Goldgeld zu verabfolgen, hat schnelle Verbreitung gefunden. Ueberall in Deutschland fließt Gold in die Kinokassen, sodaß bereits viele Tausende in edlem Metall an die Reichsbank abgeführt werden konnten. Das Thaliatheater in der Kirchgasse lieferte in der vergangenen Woche das nette Sümmchen von 8750 M. in Gold an die Reichsbank ab.

Verbotene Sendungen nach Rußland. Wie jetzt bekannt geworden ist, läßt die russische Regierung in Sendungen an deutsche Kriegsgefangene keine Waren zu, deren Einfuhr in Rußland auch sonst verboten ist. Ein solches Einfuhrverbot besteht zum Beispiel in Rußland für alle Schweinefleischwaren mit Ausnahme von Schweineschmalz, für Spielkarten u. a. m. Es kann daher nur empfohlen werden, sich vor der Absendung von Paketen an Deutsche, die sich in russischer Gefangenschaft befinden, genau zu vergewissern, ob der Paketinhalt russischen Einfuhrverboten unterliegt.

Obstbaumzählung in Hessen-Nassau. Das amtliche Ergebnis der Obstbaumzählung für das Jahr 1913 betrug in Hessen-Nassau 3 904 243 Apfel (darunter 2 448 705 tragfähig), 1 020 629 (714 870) Birnen, 3 049 420 (2 408 478) Pflaumen und Zwetschen, 450 844 (319 222) Kirschen, 52 921 (34 940) Aprikosen, 68 652 (41 807) Pfirsiche, 50 290 (32587) Walnüsse.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Alexander Moissi in den Monopollichtspielen. Des enormen Andranges wegen, den das jetzige Programm der Monopollichtspiele verursachte, zumal durch den neuen Moissi-Film „Die Augen des Ole Brandis" und „Marketenderin", ein feinsinnig-humorvolles Lustspiel vom grünen Rasen, wurde das Programm bis einschließlich Freitag verlängert. Es ist in der Tat begreiflich, daß der geniale Menschendarsteller Moissi in diesem phantastischen Abenteuer, von H. H. Ewers verfaßt, in solch hohem Maße interessiert, daß die Kasse trotz erhöhter Preise am Samstag und Sonntag mehrfach geschlossen werden mußte. Moissi versteht es auch, seine unerreichte Meisterschaft auch in der Mimik und Geste des Lichtspieles, die psychologisch stärksten Unmöglichkeiten möglich und folgerichtig erscheinen zu lassen. Um allen Kreisen den Besuch dieser Vorführungen zu erleichtern, finden diese ab Dienstag zu gewöhnlichen Preisen statt.

Nassau und Nachbargebiete.

Höchst, 22. Febr. Erhöhung der Kartoffel-Höchstpreise. Der Höchstpreis für Speisekartoffeln ist für den Stadtbezirk wie für den Kreis Höchst nunmehr auf 4.55 Mark für den Zentner bei Abholung beim Produzenten und auf 5 Mark bei freier Anlieferung festgesetzt worden. Für gewisse bevorzugte Sorten tritt außerdem ein Zuschlag von 25 Pfg. für den Zentner ein. Für den Kleinverkauf im Laden und auf dem Markte ist der Preis auf 5½ Pfg. für das Pfund erhöht worden.

Sindlingen, 22. Febr. Wegen Mangel an Lehrkräften ist die Abendschule geschlossen werden. — Die Gemeinde läßt Wiesen umackern und gibt Teile zu Gemüseländereien an Einwohner ab.

Ansprach i. T., 21. Febr. Ertrunken. Beim „Kriegsspielen" fiel der fünfjährige Sohn des Zimmermanns Feger von einer Mauer in den Johannisweiher. Da seine gleichaltrigen Spielkameraden fortliefen, wurde der Unfall erst später bemerkt. Als man den Ertrunkenen aus dem Wasser zog, blieben Wiederbelebungsversuche erfolglos.

Diez, 20. Febr. Die Stadtverordneten bewilligten gestern auf den dringlichen Antrag des Magistrats 10 000 Mark zur Beschaffung von Schweinefleisch-Dauerware. Vom Magistrat ist vorgeschlagen, den für 1914 sich ergebenden Fehlbetrag von rund 20 000 Mark derart zu decken, daß an Rücklagen 17 300 Mark erspart werden sollen und der Rest durch einen Zuschlag zur Einkommensteuer von 10 Prozent für 1914 erhoben wird. Für 1915 ist eine Deckung der Fehlbeträge durch Rücklageersparnis, Aussetzung der Tilgung verschiedener Darlehen und Erhöhung der Einkommensteuer um 10 Prozent und der Realsteuer um 5 Prozent vorgesehen.

Weilburg, 22. Febr. Versetzung. Assessor Eckardt ist zum Amtsrichter ernannt und ab 1. März an das Amtsgericht in Hanau versetzt worden.

Bacharach, 21. Febr. Städtisches. Der Haushaltsplan der Stadtverwaltung für 1915 wurde in der Stadtverordnetensitzung mit 65 000 Mark in Einnahmen und Ausgaben festgesetzt. — Zum ersten Beigeordneten wurde einstimmig Herr G. Gelling gewählt. Im Steuerjahr 1915 sollen 175 Prozent Einkommensteuer erhoben werden.

Michelstadt i. O. 22. Febr. Brandunglück. Am Samstag früh brach in der Wohnung des im Felde befindlichen Arbeiters Göttmann in Abwesenheit der Frau durch spielende Kinder ein Brand aus, bei welchem ein Kind vollständig verbrannte, während ein zweites an Brandwunden fast hoffnungslos darniederliegt.

---

besteht. Die Wintermäntel haben einknöpfbares warmes Futter; jeder Mann hat außerdem eine dicke Lagerdecke, eine Schneehaube und Wollstutzeln. Die Dotierung mit warmer Wäsche und sonstigen Kälteschutzmitteln hat aber eine Grenze — der Mann muß ja alles selber tragen. Was soll man ihm also nicht noch alles aufbürden?

Zum Glück scheint der Witterungsumschlag anzuhalten. Dann braucht der Soldat nicht mehr die Decken und Wollsachen zu schleppen, denn dann hat er den erbarmungslosen Feind, die Kälte, nicht mehr zu fürchten. Den anderen Feind, den Russen, hat er ja nie gefürchtet und fürchtet ihn jetzt noch weniger als je.

Ernst Klein, Kriegsberichterstatter.

Aus den Kunstausstellungen.

Bei Banger ist augenblicklich die 2. Abteilung von Werken deutscher Graphiker — Radierer und Lithographen — zur Ausstellung gelangt. Sie umfaßt in der Hauptsache Arbeiten von Dresdener, Leipziger und Münchener Künstlern. Ein paar Karlsruher sind noch verspätet nachgekommen, darunter W. Conz mit feinen, stimmungsvollen Landschaften und P. v. Ravenstein mit frischen, gut bewegten figürlichen Zeichnungen und markigen, reizvollen Landschaften, die meist dem Süden entnommen sind. Zu den interessanten, echt deutsch anmutenden Künstlern gehört entschieden Rudolf Schiestl, der seine Vorwürfe dem vaterländischen Bauernleben, seine einfachen ländlichen Gegenden dem engeren Vaterlande entnimmt. Sehr lebendig wirkt das Blatt, welches zwei Bauern und einen Viehhändler zeigt, welch letzterer die — allen Respekt — recht fette Sau prüfend betastet, die sich zu Füßen der Drei hingesetzt hat, während den Züchtern dieses Prachtstücks der Stolz über das „Erziehungsresultat" aus den Gesichtern leuchtet. Vier Bauern um einen Tisch sitzend, auf dem ein wiederum recht dickbauchiger Krug — jedenfalls mit Aepfelwein gefüllt — steht, regt augenscheinlich der Inhalt des letzteren zu philosophischen und volkswissenschaftlichen Gesprächen an. Jedenfalls gibt der Künstler seine Figuren ungezwungen und frisch wieder wie auch seine Landschaften fern von jeder „Aufmachung" durch ihre Schlichtheit und Naturunmittelbarkeit wirken.

Wilhelm Feldmann zeigt eine Reihe sehr malerisch durchgearbeiteter Blätter, unter denen die große Radierung „Alte Windmühle in der Heide" das hervorragendste ist. Dies Blatt und die Schneelandschaften von O. Biese gehören — namentlich die letzteren, meist farbige Blätter — mit zu dem Besten, was die gegenwärtige Ausstellung zeigt. Spricht aus den Schwarz-Weiß-Landschaften Feldmanns große Kraft und Tiefe, so bewundern wir bei Biese die zarten weichen ineinanderschwimmenden Tönungen des Schnees, den er in seiner Weichheit und noch dazu mit diesem Ausdrucksmittel unübertrefflich wiedergibt. Von Kampmann sind einige seiner gut und charakteristisch gezeichneten, stimmungsvollen Blätter vorhanden und H. v. Volkmann sandte eine Anzahl intimer feinsinniger Landschaftsblätter. Otto Bossert sei noch unter denjenigen mit seinen Arbeiten genannt, die realistisch und impressionistisch geschaute Landschaften und Vorgänge — z. B. die Kuhhüterin, eine alte strickende Frau auf der Erde sitzend, während ihre Pflegebefohlene neben ihr grast — schlicht und einfach, teils nur in den nötigsten Außenlinien, teils schwarz-weiß in voller Ausführung der Flächen — festzuhalten trachten. Hans Thoma ist mit bunten Lithographien und einer Anzahl Radierungen vertreten. Sehr poetisch und wahr wirkt das Blatt „Der Wanderer" — ein bergaufsteigender Mann, hinter dem sich in der Ferne die Gebirgslandschaft, die er hinaufgestiegen ist und durchwandert hat, weitet. Andere Arbeiten Thomas sind zumteil bekannt, jedenfalls gefallen uns persönlich seine Taunuslandschaften, belebt durch passende Staffage besonders, mehr als jene Bildchen mit Engeln und Putten, über deren dünne Körperchen mit den dicken Köpfen nicht jeder ohne Ruck wegkommt. Erich Gruners Blätter zeigen zumeist figürliche Vorwürfe, gut in der Bewegung, aber skizzenhaft in der Ausführung und mit zu starken schwarzen Außenlinien versehen, welche gerade die feinsten Ueberschneidungen des Körpers zu grob verwischen. Da möge er sich ein Beispiel an Klinger nehmen: welch nervöse, feine Außenlinien, welch gut studierte, durchgearbeitete Körper. Das verlangt natürlich mehr Studium und ernste Arbeit als wie weiße Flächen mit Schuhbandkonturen umrissen! Das eine ist was, das andere soll was sein, und dabei kann man sich nie der Frage erwehren, ob es der betreffende, skizzenhaft zeichnende Künstler nur hierzu, oder zu mehr gebracht hat, d. h. ob er auch ausführen, ein in sich künstlerisch fertiges Blatt schaffen könnte? Wir glauben dies nämlich in den meisten Fällen nicht.

Jedenfalls sind Klingers Blätter vollendete Kunstwerke und Gruners Arbeiten Anfänge dazu. In Klingers Arbeiten erkennt man den ausgereiften, feinfühligen, geistreichen Künstler und selbst da, wo er einmal schneller und leichter dem Papier etwas anvertraute, trägt es das Gepräge, von der Hand eines Künstlers zu stammen, der auch die höhere Stufe beherrscht — und erst dann sind skizzenhafte Werke interessant —, anders sind sie meist nichts als ein testimonium paupertatis! Gerade die Kunstjugend gefällt sich, um schnell ausstellen zu können und von sich reden zu machen in Arbeiten, die in oben geschilderter Hinsicht nicht „gehauen und nicht gestochen" sind. So vermissen wir bei den Soldaten im Schützengraben von Wolff-Malm den anatomisch richtigen Körper in den Uniformen und Stiefeln, abgesehen davon, daß jene komponierten Soldatenleichen, die in die Stacheldrahtzäune verflochten sind, eine gelinde Geschmacklosigkeit bedeuten. Stimmungsvoll wirkt das Bildchen von E. Labes mit der blühenden Kastanie neben dem einfachen ländlichen Häuschen und zeichnerisch reizvoll ist das kleine Bildchen aus Rottenburg von Braband. Damit auch das Verrückte und Verschrobene nicht fehle, hat H. Keil seine Blätter gesandt: Präraphaelitische Verrenkungen — Hodlerei — platter Unfug! Oder sollen sie komisch wirken — Karrikaturen sein — diese verrenkten Götter und Halbmenschen auf Wattewolken? Dann, in diesem Fall, Verzeihung! Dann haben sie ihren Zweck vollauf erfüllt, denn wir haben tüchtig lachen müssen — auch etwas in so ernsten Zeiten! Zum Schluß seien noch die Blätter von Otto Fickentuber genannt, Tierbilder und Tierszenen von guter Beobachtung zeugend und wo sie über die Zeichnung hinauswachsen, zum Kunstblatt werdend, wie die Rehe im Schnee z. B.

Jedenfalls zeigt es sich, daß Radierung und Lithographie sich immer mehr — jedenfalls ob der immerhin dem Oelgemälde gegenüber größeren Leichtigkeit der Herstellung — das Feld erobern. In unserer schnellebigen Zeit eine natürliche Erscheinung. Vielleicht aber bringt es der Krieg — von dem wir so vieles erhoffen — auch noch fertig, das Bild als Spitze der Kunst, fern von skizzenhafter Mache, als durchdachtes, ausgereiftes, das höchste Können zeigendes Kunstwerk wieder erstehen zu lassen, damit die Malerei den anderen Künsten gegenüber sich nicht in künstlerischen Spielereien und Kleinigkeiten verliere, sondern wie jene, z. B. den großen Roman, das fertige Bühnenstück, das Monument, die große Oper erzeugen — das fertige, durchgefeilte, durchdachte, durchstudierte, abgeschliffene Bild der Welt als Endziel der Malerei vor Augen führen kann. Die große ernste Kunst, aber nicht wie damals in der Romantik und Unwirklichkeit wurzelnd, sondern wiedergeboren auf neuer Basis, auf den neuen Lebensbedingungen von Luft, Licht und Naturunmittelbarkeit, aber nicht als studienhafter Naturabklatsch, sondern ausgestattet mit allem, was von einem wahren Kunstwerk in jeder Kunst verlangt wird.

Wiesbaden, 20. Febr. L. G.-Schw.

Mit Gott für Kaiser und Reich.

Melodie: Ein feste Burg ist unser Gott.

Ein Fels im Meer, steht „Hindenburg“
Als Held im Heil'gen Kriege.
In Ost und West, wir halten durch,
Bis zum Entscheidungssiege.
So manch' böser Feind
Mit Ernst er's jetzt meint,
Voll Haß, Trug und List,
Umsonst doch alles ist.
Gerecht ist unsere Sache.

Mit Eurer Macht ist nichts getan,
Ihr seid gar bald verloren.
Es streit' für uns der rechte Mann,
Den Gott hat selbst erkoren.
Fragst Du, wer der ist?
Dein Kaiser als Christ
Im Feld teilt Kampf Not,
Ja selbst des Kriegers Brot,
Das Feld muß er behalten.

Und wenn die Welt voll Teufel wär'
Und wollt' uns gar bezwingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es muß uns doch gelingen.
Der Todfeind der Welt,
Wie sau'r er sich stellt,
Tut er uns doch nicht,
Derweil er selbst sich richt
Sein Grab in Meeres Wellen.

Das Recht, sie sollen lassen stah'n
Und kein' Dank dazu haben.
Gott ist mit uns wohl auf dem Plan,
Mit seinem Geist und Gaben.
Mit Seel und mit Leib,
Gut, Ehr', Kind und Weib.
Wir geben uns hin,
„Aus Tod wird Leben blüh'n.
Das Reich muß uns doch bleiben.“

J. Chr. Glücklich sen., Wiesbaden.

Sport.

Deutscher Fußball-Bund. Unter der Leitung des Vorsitzenden G. Hinze-Duisburg hielt der Deutsche Fußball-Bund am Samstag abend in Berlin eine außerordentliche Sitzung ab, zu der mit Ausnahme von Südost-Deutschland sämtliche Landesverbände Vertreter entsandt hatten. Zunächst wurde beschlossen, den alljährlich anläßlich des Entscheidungsspieles um die Deutsche Fußball-Meisterschaft stattfindenden Bundestag, der in diesem Jahre in Düsseldorf vor sich gehen sollte, ausfallen zu lassen; für den Bedarfsfall wird aber der Bundesvorstand ermächtigt, den Bundesausschuß an einem möglichst zentral gelegenen Orte im Reiche zu einer Sitzung einzuberufen. Der Jahresbericht kann diesmal nicht in der gewohnten Form herausgegeben werden, da die mit der Aufstellung der Statistik vertrauten Herren fast sämtlich unter den Waffen stehen. Auch das Jahrbuch für 1914 konnte wegen des Krieges nicht fertiggestellt werden, das hauptsächlich propagandistischen Wert haben soll. Von der Erhebung einer Kopfsteuer ist erfreulicherweise Abstand genommen worden. Der Sportzeitung „Fußball“ wurde der amtliche Charakter entzogen.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Landwirtschaft.

Erlöschen der Maul- und Klauenseuche.

Aus Bingen, 21. Februar, wird uns geschrieben: Die Maul- und Klauenseuche, die vor kurzem in Bingen ausgebrochen ist, ist nunmehr erloschen. Die verhängten Sperrmaßregeln wurden aufgehoben.

Verkehrswesen.

Bremer Schiffsliste. *)

Direkte Dampferfahrten mit Dampfern unter amerikanischer Flagge: Bremen—Neuyork: Dampfer „Pleiades“ etwa 28. Febr., „El Dia“ etwa 2. März, „J. L. Luckenbach“ etwa 2. März, „Oliver J. Olson“ etwa 10. März, „Ogeechee“ etwa 10. März, „Greenbrier“ etwa 15. März, „Navajo“ etwa 25. März, „Carolyn“ etwa Anfang April. Bremen—Baltimore: „Henry Williams“ etwa Anfang März. Bremen—Savanna und Charleston: „Carib“ etwa Ende Februar, „Sattila“ etwa Ende Februar. Die ersten Dampfer dieses Verkehrs sind inzwischen wohlbehalten in Neuyork eingetroffen.

*) Mitgeteilt von Heinrich Becker, Speditionsgeschäft. Bremen. Unserem Leserkreis wird die Veröffentlichung von Verschiffungsmöglichkeiten in diesen schwierigen Zeitläuften von Nutzen und Interesse sein. Schriftl.)

Börsen und Banken.

Deutsche Grundcredit-Bank zu Gotha. Gotha, 20. Febr. In der heutigen Aufsichtsratssitzung der Deutschen Grundcredit-Bank zu Gotha wurde die Bilanz und die Gewinn- und Verlust-Rechnung für 1914 vorgelegt. Nach den üblichen Rücklagen und nach Kürzung des Ueberschusses durch Bestellung einer neuen Sonderreserve „1914“ von 500 000 M. verbleibt ein Reingewinn von 2 244 135.85 M. Aus diesem soll eine Dividende von wieder 9 Proz. in Vorschlag gebracht werden. Die ordentliche Generalversammlung wird am 20. März 1915 in Gotha stattfinden.

Londoner Börsenwitze.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt:

Die Londoner Börse ist in Karnevalstimmung. Sie leistete sich den Scherz, seit Kriegsausbruch die deutsche 3prozentige Reichsanleihe erstmalig wieder zu handeln, und zwar, wie die Cityblätter triumphierend verkünden, zu 55 und 54 und 53½ gegen 76 vor Kriegsausbruch. Das Vergnügen ist billig, denn bekanntlich sind die englisch gestempelten Stücke vom Handel in Deutschland ausgeschlossen. Aber in ernsten Zeiten weiß man auch kleine Freuden zu schätzen. So leistet sich die „Morning Post“ einen stolzen Artikel, in dem sie beweist, daß Deutschlands Staatskredit seit Kriegsausbruch um 23 Prozent gesunken, der Frankreichs um 13 Prozent und der Englands gar nur um 6¼ Prozent. Wer kann da noch an Deutschlands finanzieller Zertrümmerung zweifeln?

Bei Lichte besehen, nimmt sich das Bild allerdings etwas anders aus: Seit Beginn der großen Weltkrise ist die Kursentwicklung maßgebender Staatspapiere der drei Länder, gemessen nicht an einem eigens ausgeführten Karnevalshandel, sondern an den ernsthaften Umsätzen der Hauptmärkte:

	20. Juli 1914	18. Febr. 1915	Rückgang
3proz. Reichsanl. Berlin	75.80	70.25	5.55 Proz.
2½proz. Konsols London	75.75	68.50	7.25 Proz.
3proz. franz. Rente Paris	81.25	68.75	12.50 Proz.

Deutschlands Staatskredit erhielt sich also nicht nur ungleich besser als der französische, sondern auch besser als der englische. Dabei ist der Londoner Kurs für englische Konsols ein von der Regierung vorgeschriebener Mindestkurs. Wer öffentlich billiger handelt, wird eingesperrt. Dabei wird in der City, die das Business ernst nimmt, heftig für Herabsetzung der Mindestkurse agitiert. Die Regierung allerdings leistet noch Widerstand, was nach der gewiß unverdächtigen „Times“ von 15. Februar vielfach bedauert wird, denn „die gegenwärtigen Mindestkurse hindern unzweifelhaft die Entwicklung des Geschäfts in Werten, deren wirklicher Marktwert merklich niedriger ist als der fixierte Mindestkurs.“

Kriegs-Küchenzettel für jeden Tag der Woche.

Mitgeteilt vom Wiesbadener Stadtbund für Frauenbestrebungen.

Mittag- und Abendessen für 4 Personen.

Mittag.

Schweinefleischragout.

¾ Pfund Schweinekamm	—,75
1 große Zwiebel	—,02
60 Gramm getrocknetes Graubrot	—,02
1 Liter Wasser	—,—
Salz, 1 Lorbeerblatt	—,01
4 Nelken, 10 Pfefferkörner	—,01
2 Eßlöffel Roggenmehl	—,02
M.	—,83

Zubereitung: Das Fleisch wird in das kochende Wasser gegeben und mit dem Salz, der klein geschnittenen Zwiebel und den Gewürzen eine Stunde gekocht. Dann gibt man das in Würfel geschnittene Brot hinzu und läßt das Fleisch gar kochen, nimmt dies heraus und schneidet es in Scheiben. Das Mehl rührt man mit kaltem Wasser an, gibt es zu der Soße und läßt diese noch einmal gut durchkochen und gießt sie über das Fleisch.

Kartoffeln.

2½ Pfund Kartoffeln	—,10

Abend.

Brotsuppe, süße.

200 Gramm getrocknetes Graubrot	—,08
Zimmt, Zitronenschale	—,02
Nelken, Salz	—,01
2¼ Liter Wasser	—,—
3 Eßlöffel Zucker	—,03
4 Eßlöffel Korinthen	—,20
M.	—,34

Zubereitung: Das Brot wird in dem kalten Wasser eingeweicht, dann gibt man Zimt, Zitronenschale und Nelken hinzu und läßt die Suppe ½ Stunde langsam kochen, rührt sie durch ein Sieb, läßt sie noch einmal gut durchkochen und schmeckt sie mit Zucker und Salz ab. Die Korinthen werden gewaschen, mit kaltem Wasser aufgesetzt, einmal aufgekocht, auf ein Sieb gegossen und in die Suppe gegeben.

Vom Büchertisch.

„Vorträge der Kommunalen Woche 1914“, herausgegeben von der Akademie für kommunale Verwaltung in Düsseldorf. Dem dringenden Wunsche aus dem Teilnehmerkreise der von etwa vierhundert Personen besuchten Kommunalen Woche 1914 folgend, hat die Leitung der Akademie für kommunale Verwaltung zu Düsseldorf beschlossen, wie im Jahre 1913 auch die in der Pfingstwoche vorigen Jahres gehaltenen Vorträge in einem Druckwerk erscheinen zu lassen. Die Vorträge, in deren Drucklegung infolge des Kriegsausbruches eine Verzögerung nicht zu vermeiden war, liegen nunmehr in einem Sammelwerk druckfertig vor, das den Teilnehmern das Gehörte im Zusammenhang wieder vor Augen führen soll. Aber auch allen übrigen an der kommunalen Verwaltung interessierten und darin ehrenamtlich tätigen Personen sei dieses Werk zur Anschaffung empfohlen. Auf einen besonders zeitgemäßen Vortrag des Geh. Kommerzienrats Leissmann in Düsseldorf über „Die Aufgaben der Gemeinden im Kriegsfalle“ wird an dieser Stelle hingewiesen.

Die Akademie für kommunale Verwaltung hat die Subskriptionsfrist auf den Vorzugspreis des Werkes bis zum 15. März verlängert, um auch denjenigen Interessenten, die im vergangenen Jahre durch den Kriegsausbruch an der Einsendung der Zeichnungslisten verhindert wurden, Gelegenheit zu geben, noch in den Besitz des Werkes zum Preise von 3 M. (Selbstkostenpreis) zu gelangen. Später ist das Werk zum Ladenpreis, der sich höher stellen wird, im Buchhandel zu erhalten. Subskriptionsbestellungen sind unmittelbar an das Sekretariat der Akademie für kommunale Verwaltung, Düsseldorf, Moorenstraße 5, einzusenden.

Generalfeldmarschall von Hindenburg. Eine kürzlich von der „Neuen Freien Presse“ veröffentlichte Schilderung eines Besuches bei Hindenburg ist jetzt als Broschüre erschienen unter dem Titel: „Beim Generalfeldmarschall von Hindenburg“. Ein Abend im Hauptquartier. Von Dr. Paul Goldmann. 50 Pfg. (Berlin SW. 11. Concordia Deutsche Verlags-Anstalt.)



M.324

Wasserstände vom 22. Februar 1915. Konstanz 2.61, Hüningen 1.18, Kehl 2.18, Mannheim 3.18, Mainz 1.12, Bingen 2.04, Rheingau 2.64, Koblenz 2.80, Köln 2.99.

Schriftleitung: Bernhard Grothus.
Verantwortlich für deutsche und auswärtige Politik: B. Grothus; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: B. E. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: C. Diegel; für die Anzeigen: W. Schubert; sämtlich in Wiesbaden.
Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Leitung: E. Riedner) in Wiesbaden.

Bormass 95 Pfg.-Tage

ab Montag, den 22. Februar.

Trotz grosser Warenknappheit sind wir in der Lage, tausende praktischer Gebrauchsgegenstände und schöner Geschenkartikel, welche fast durchweg einen bedeutend höheren Wert haben, zum Einheitspreise von **95 Pfg.** zur Auslage zu bringen.

Die aussergewöhnlichen Vorteile, welche wir somit in fast allen Abteilungen bieten, dürften gerade während der jetzigen schweren Zeit Veranlassung geben, auch für später hinaus den Bedarf zu decken.

Eine Besichtigung unserer Auslagen ist äusserst lohnend.

Liebesgabenartikel in grosser Auswahl.

Julius Bormass G. m. b. H. Wiesbaden

1337

Königliche Schauspiele.

Dienstag, 23. Febr., abends 7 Uhr: 33. Vorstellung. Abonnement D.

Undine.

Romantische Zauberoper in 4 Akten, nach Fouque's Erzählung frei bearbeitet. Musik von Albert Lortzing. Zwischenakts- und Schlußmusik im 4. Akt mit Verwertung Lortzingscher Motive zur Oper „Undine" von Josef Schlar.

Bertalda, Tochter des Herzogs Heinrich Frl. Englerth
Ritter Hugo von Ringstetten Herr Scherer
Kühleborn, ein mächtiger Wasserfürst Herr Geisse-Winkel
Fischkob, ein alter Fischer Herr Rehkopf
Martha, sein Weib Frau Schröder-Kaminsky
Undine, ihre Pflegetochter Frl. Steinwender a. G.
Pater Heilmann, Ordensgeistlicher aus dem Kloster Maria-Berg Herr Eckard
Veit, Hugo's Schildknappe Herr Haas
Henil, Kellermeister Herr v. Schenk
Ein Kanzler des Herzogs Heinrich, Räte des Reichs, Ritter u. Frauen. Pagen. Jagdgefolge. Knappen. Fischer u. Fischerinnen. Landleute. Verschiedene Erscheinungen. Wassergeister.

Der 1. Akt spielt in einem Fischerdorfe, der 2. in der Reichsstadt im Herzoglichen Schlosse, der 3. und 4. spielen in der Nähe und auf der Burg Ringstetten.

Im 2. Akte: Recitativ und Arie zu Lortzing's „Undine", komponiert v. Ferd. Gumbert, gesungen von Hrn. Geisse-Winkel.

Vorkommende Tänze u. Gruppierungen ausgeführt von den Damen des gesamten Ballett-Personals.

Leitung: Frau Kochanowsky.

Musikalische Leitung: Herr Professor Schlar. Spielleitung: Herr Ober-Regisseur Mebus.

Ende etwa 10 Uhr.

Mittwoch, 24., Ab. A: Prinz Friedrich von Homburg.
Donnerstag, 25., Ab. B: Der fliegende Holländer.
Freitag, 26., Ab. C: Die Rabensteinerin. (Neu einstudiert.)
Samstag, 27., Ab. A: Hoffmanns Erzählungen.
Sonntag, 28., Ab. B: Oberon. Anfang 6.30 Uhr.
Montag, 1. März, Ab. D: Wie die Alten sungen.

Residenz-Theater.

Dienstag, 23. Febr., abends 7 Uhr:

Die Barbaren.

Lustspiel in 4 Aufzügen von Heinrich Stobitzer. Spielleit.: Rud. Bartak.

Der Marquis von Therigny Reinhold Hager
Claire, s. Gemahlin Theodora Porst
Adrienne, Lori Böhm
Clemence, Dora Henzel
(beider Töchter)
von Chavenay Rudolf Bartak
von Strachwitz, Rittmeister eines Preuß. Ulanenregiments Rud. Miliner-Schönau
Dr. Bendland, Privatdozent, Reserveleutnant Friedrich Berg
Werner, Unteroffizier Max Deutschländer
Finke, Strachwitz' Bedienter Willy Ziegler
Baptiste, Kammerdiener, Nicolaus Bauer
Grinchu, Förster, Eg. Bierbach
Didier, Torwart, Albuin Unger
Jean, Lakai, Hermann Horn
Therese, Stubenmädchen, Paula Wolfert
Julie, Köchin Marg. Lüdemann-Freiwald
Nina, Zofe, Luise Delosea
(in Diensten des Marquis)
Soldaten. Dienerschaft.

Das Stück spielt in Frankreich, im Winter 1870/71 auf dem Schlosse des Marquis.

Ende gegen 9.30 Uhr.

Mittwoch, 24.: Heimat.
Donnerstag, 25.: Als ich noch im Flügelkleide.
Freitag, 26., abds. 8 Uhr: Johannisfeuer. (18. Volksvorstellung.)
Samstag, 27.: Der gutsitzende Frack. (Neuheit.)

Walhalla (Kurtheater).

Dienstag, 23. Febr., abends 8 Uhr:

Buntes Theater.

Tägl. abds. 8 Uhr: Buntes Theater.

Wiesbadener Vergnügungs-Palast

Dotzheimer Straße 19.

Dienstag, 23. Febr., abends 8 Uhr:

Buntes Theater.

Tägl. abds. 8 Uhr: Buntes Theater.

Auswärtige Theater.

Stadttheater Mainz.
Dienstag, 23. Februar:
Nina von Barnhelm.

Neues Theater Frankfurt a. M.
Dienstag, 23. Febr., abends 8 Uhr:
Das Familienkind.

Großh. Hoftheater Darmstadt.
Dienstag, 23. Febr., abends 7 Uhr:
Die Jungfrau von Orleans.

Großh. Hoftheater Mannheim.
Dienstag, 23. Febr., abends 8 Uhr:
Rolle.

Neues Theater.
Dienstag, 23. Febr., abds. 7.30 Uhr:
6. Akademie.

Großh. Hoftheater Karlsruhe.
Dienstag, 23. Febr., abends 7 Uhr:
Tell.

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrsbureau.)

Dienstag, 23. Februar:

Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister.

1. Ouverture z. Oper „Fidelio" L. v. Beethoven
2. Ueber allen Zauber Liebe, Ballettmusik E. Lassen
3. V. Finale a. d. Oper „Faust" Ch. Gounod
4. Variationen aus dem Kaiser-Quartett Jos. Haydn
5. Czardas L. Grossmann
6. Fantasie a. d. Oper „Aïda" G. Verdi
7. Düppler-Schanzen-Sturm-Marsch G. Piefke.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister.

1. Ouverture zur Oper „Die Zauberflöte" W. A. Mozart
2. Waffentanz aus der Oper „Gudrun" A. Klughardt
3. Sarabande in H-moll J. S. Bach
4. Mendelssohniana, Fantasie Ch. Dupont
5. Ouverture zu „Struensee" G. Meyerbeer
6. Canzonetta R. Hammer
7. Fantasie aus der Oper „Die Favoritin" G. Donizetti.

Monopol-Lichtspiele

Wilhelmstrasse 8.

Des grossen Andranges wegen Programm verlängert bis Freitag einschliesslich.

Alex. Moissi

in dem phant. Abenteuer von Hanns Heinz Ewers:

Die Augen des Ole Brandis

4 Akte. 1343

Marketenderin.

sporti. Militärschwank in 3 Akten.

Mitspieler: Anna Müller-Lincke als Dorfprimadonna; Eugen Burg (Komödienhaus Berlin) als Prinz Hubert; Albert Paulig (Schauspielhaus Berlin) als Trainer Macdonald.

Keine erhöhten Preise!! Beginn d. Vorstellungen 3½, 6 und 8½ Uhr.

Gut möbl. Zimmer

möglichst mit Pension in oder Nähe der Friedrichstr. in bess. Hause per 1. März gesucht. Off. unter M. 481 an die Geschäftsstelle d. Bl. 1339

Diener

z. Pflege eines leidenden Herrn in dauernde Stellung gesucht. Solche, die in der Krankenpflege bewandert erhalten den Vorzug. Off. mit Lebensbeschreibung u. Angabe d. Lohnansprüche unt. M. 480 an die Geschäftsst. d. Bl. erb. 1326

Aus vornehmem Hause ist ein reich mit Perlstickerei garniertes Chiffonkleid zu 40 Mk. sowie schw. Spitzenkleid a. weiß. Seide z. verk. Schwalbacher Str. 10, 1. *2537

Mal-Schule

Richard Hartmann

(früher München, Worpswede)

im Saale Kapellenstr. 19

3mal wöchentl. Korrektur in Figuren, Porträts und Landschaften. *2507

Verwendet „Kreuz-Pfennig" Marken auf Briefen, Karten usw.



Alleinverkauf für Wiesbaden

Blumenthal

Kirchgasse 39.

Metallbetten an Priv. Kat. fr. Holzrahmenmatr., Kinderbett. Eisenmöbelfabrik, Suhl. H...

An die verehrl. Kundschaft unserer Mitglieder!

Die infolge des Krieges und besonders in den letzten Wochen enorm gestiegenen Futterpreise sowohl, als auch die stetig wachsenden Geschäftsunkosten machen es unseren Mitgliedern zur Notwendigkeit, Leistung und Gegenleistung in Einklang zu bringen. Hinzu kommt die durch den Hafermangel erforderlich gewordene, veränderte Ernährungsweise der Pferde, welche eine bedeutende Herabsetzung der Arbeitskraft derselben im Gefolge hat, sodaß in Zukunft nicht mehr die bisherigen Lasten befördert werden können, wie es hierdurch auch unmöglich gemacht wird, eine Verbindlichkeit für Einhaltung bestimmter Stunden einzugehen.

Diese veränderten Verhältnisse zwingen die Fuhrunternehmer, eine entsprechende Erhöhung der bisher gültigen Sätze für Rollgeld und sonstige Fuhrleistungen eintreten zu lassen.

Wir bitten, von diesem notwendigen Schritte gütigst Kenntnis zu nehmen.

Wiesbaden, 20. Februar 1915.

Verband der Spediteure u. Möbeltransporteure von Wiesbaden und Umgebung.

1341

Genossenschaft Wiesbadener Fuhrwerksbesitzer.

Neuwied am Rhein.

Zehnklassige höhere Mädchenschule und Pensionat der evangel. Brüdergemeine.

Prospekt durch den Direktor **H. Gammert.** H...

Nachrichten über Verwundete und Vermisste

Auskunftsstelle des Roten Kreuzes

(Kreiskomitee vom Roten Kreuz, Abteilung 1 c)

Königliches Schloss, Zimmer 290.

Die Auskunftsstelle gibt Auskunft über in Wiesbaden untergebrachte Verwundete.

Die Auskunftsstelle übernimmt die Nachforschung nach Vermissten.

Die Auskunftsstelle vermittelt Anfragen an alle Nachweisstellen des In- und Auslandes.

Die Auskunftsstelle bittet alle, die Nachricht über ihre Angehörigen im Felde oder im Ausland wünschen, um Angabe ihrer Adresse. 204 203

Langenschwalbach

Wir machen unsere geehrten dortigen Abonnenten darauf aufmerksam, daß wir mit dem 1. März unsere **Agentur Langenschwalbach** an

Frau Wilhelm Kraft Wwe.

Langenschwalbach, Kirchstraße 3

übertragen.

Verlag der

Wiesbadener Zeitung

(Rhein. Kurier).

Jagdverpachtung.

Samstag, den 27. d. Mts., nachmittags 2 Uhr wird die Jagdnutzung des hiesigen Jagdbezirkes, bestehend in **304 ha Feld** und **125 ha Wald,** auf dem **Rathause hierselbst** auf weitere 6 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet.

Der Jagdbezirk grenzt an den Bahnhof Auringen-Medenbach.

Medenbach, den 22. Februar 1915.

Der Jagdvorsteher:
Fischer, Bürgermeister.

1335

Bei den Unteroffizierschulen Weißenfels und Treptow a. R. werden junge Leute von 17 Jahren, die noch nicht felddienstfähig sind, als Freiwillige ohne Innehaltung der im Frieden bestehenden Termine eingestellt.

Anmeldungen werden an jedem Wochentage vormittags bis 10 Uhr auf dem diesseitigen Bezirkskommando entgegengenommen. Die Bedingungen, zu denen der Eintritt erfolgen kann, können hier eingesehen werden. 223

Wiesbaden, den 1. Februar 1915.

Kgl. Bezirkskommando. gez.: von Lundblad.

Trauer-Drucksachen

werden innerhalb kürzester Zeit — in eiligen Fällen innerhalb 2 Stunden — geliefert von der Buchdruckerei der

Wiesbadener Verlags-Anstalt

Bismarckring 29. Nikolasstrasse 11. Mauritiusstr. 12

Bekanntmachung.

Königliche Fachschule für die Eisen- und Stahlindustrie des Siegener Landes zu Siegen.

Beginn des Schuljahres: 15. April 1915.

A. **Tagesschule: Praktische Ausbildung in den Lehrwerkstätten** (Schlosserei, Dreherei, Schmiede, Formerei, Klempnerei) neben zeichnerischem und fachwissenschaftlichem Unterricht.

Aufnahmebedingung: Erfolgreicher Besuch einer Volksschule. Kursusdauer: 2 Jahre. **Schulgeld:** 60 Mark jährlich für preußische Schüler.

Stipendien für minderbemittelte und würdige Schüler.

Die **Reifeprüfung** gilt lt. Ministerialerlaß als **Gesellenprüfung** für **Schlosser und Schmiede.**

B. **Sonntags- und Abendkurse** für nicht mehr fortbildungsschulpflichtige junge Leute der Metallindustrie. Beginn: 18. April 1915.

C. **10wöchentlicher Kursus zur Ausbildung von Vorzeichnern** für Blechbearbeitung jeder Art. Beginn: 19. April 1915.

Anmeldungen jetzt erbeten.

Programme und Auskunft kostenfrei durch

Die Direktion.
J. V. ges. Denscher.

156

Schlichterstraße 12, 1. große 4-Zimmer-Wohnung z. 1. April 1915 zu vermieten. Näheres daselbst Erdgeschoß.

Goebenstraße 32, 1. links, sehr schön möbliertes Zimmer zu vermieten.

TRAUER-BLUSEN KLEIDER RÖCKE STOFFE J. BACHARACH WEBERGASSE

Gegr. 1865 Telefon 265.

Beerdigungs-Anstalten „Friede" u. „Pietät"

Firma

Adolf Limbarth

8 Ellenbogengasse 8.

Größtes Lager in allen Arten Holz- und Metall-Särgen

zu reellen Preisen.

Eigene Leichenwagen und Kranzwagen.

Lieferant des Vereins für Feuerbestattung

Lieferant des 1753 Beamten-Vereins.

Trauer-Bekleidung

Kleider, Mäntel, Röcke, Blusen, Unterröcke etc. Massanfertigung sofort.

J. Hertz

Langgasse 20. Fernspr. 365 u. 6470.

312/3 2047

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie allen denen, welche unserem lieben, unvergesslichen Entschlafenen,

dem Gärtnereibesitzer

Paul Weber

das letzte Geleite gaben, sagen wir unseren innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden-Sonnenberg, 22. Februar 1915.

1340

Veränderungen im Familienstand Wiesbaden.

Gestorben:

Am 17. Februar: Kellermeister August Jonen, 48 J. — Am 18. Februar: Lilly Stricker, 21 J. Eisenbahnarbeiter Philipp Becht, 91 J. Privatiere Ida Neumann, 74 J. Charlotte Gutmann, 2 T. Hieronymus Ströber, 1 J. — Am 19. Februar: Privatiere Amalie Klärner, 73 J. Frieda Dörr, 18 J. — Am 20. Februar: Emilie Scheffler, 1 J.